



Digitized by the Internet Archive
in 2024

D

1

H5

no. 317.

320

Historische Studien

unter Mitwirkung der Herren Universitäts-Professoren: W. Andreas, O. Becker, G. Beckmann †, G. v. Below †, G. Beyerhaus, A. Brackmann, A. Cartellieri, F. Delitzsch †, W. Goetz, F. Hartung, A. Hasenclever, R. Holtzmann, P. Joachimsen †, H. Lietzmann, E. Marcks, F. Meinecke, G. Mentz, W. Mommsen, H. Oncken, F. Philippi, A. Wahl, A. Weber, G. Wolff, J. Ziekursch
u. a. herausgegeben von Dr. Emil Ebering.

== Heft 317 ==

Geschichte der Grafen von Eberstein in Pommern 1267—1331

Von

Dr. Karl Wolber

==

Verlag Dr. Emil Ebering
Berlin 1937

Nachdruck mit Genehmigung vom
Matthiesen Verlag, Lübeck

KRAUS REPRINT LTD.

Vaduz
1965

Historische Studien

Die Geschichte der Grafen
von Ebersleben in Pommern
1857-1858

Geschichte der Grafen
von Ebersleben in Pommern
1857-1858

Reprinted from a copy in the collections of
The New York Public Library

Printed in the United States of America

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Literatur.	5
Einleitung. Die Grafen von Eberstein, Herren zu Naugard, die einzige Linie eines alten deutschen Grafengeschlechts in Pommern. .	13
I. Der Vater Ottos, des Begründers der pommerschen Linie der Grafen von Eberstein.	19
Die Brüder Ottos. Gebhard von Eberstein.	
II. Graf Otto I., der Begründer des pommerschen Zweiges der Grafen von Eberstein.	29
III. Graf Hermann und Graf Albrecht (Albert) die Söhne Graf Ottos I.	57
IV. Graf Otto II. Seine Abstammung und die Übernahme der Vor- mundschaft über ihn durch Arnold de Vitze, dann durch den Kammerer Bischof Friedrich von Eickstedt im Jahre 1331. . . .	61

Verzeichnis der häufiger zitierten Literatur.

- Allendorff, Johann: Die Archidiaconate des Bistums Cammin. Berlin 1927. Phil. Diss. Freiburg.
- Apfelstedt, F.: Das Haus Kevernburg-Schwarzburg von seinem Ursprunge bis auf unsere Zeit, dargestellt in den Stammtafeln seiner Haupt- und Nebenlinien. Sondershausen 1890.
- Bagmihl, J. T.: Pommersches Wappenbuch. 5 Bde. Stettin 1843—1855.
- Bahr, F.: Kirchengeschichte des Landes Draheim. Blätter f. Kirchengesch. Pommerns. Hrsg. von Beyer und Laag. Heft 4. München 1930.
- Barthold, F. W.: Geschichte von Rügen und Pommern. Hamburg. 1839—45.
- Behrens, C. B.: Responsio ad Observationes Polykarpi Leyseri . . . in tabulam genealogicam comitum Ebersteinensium ad Visurgim (3 Bl.). Hilleshemii 1724.
- Abgenöthigte Remonstration und Abermahlige Antwort an Polykarpum Leyser, Die Gräfliche Ebersteinische Historie an der Weser betreffend. Hildesheim 1725.
- Berghaus, H.: Landbuch von Pommern und Rügen II. Teils, Bd. V, Abt. II. Berlin und Wriezen a. O. 1874.
- Beyer, A.: Geographus Jenensis, oder Abbildung der Jenischen Gegend. Jena 1673.
- Bilow, F. v.: Geschichtliche Entwicklung der Abgaben-Verhältnisse in Pommern und Rügen seit der Einführung des Christentums bis auf die neuesten Zeiten. Balt. Stud. 7. Jhrg., 2. Heft. Stettin 1841.
- Böhmer, F.: Geschichte der Stadt Rügenwalde bis zur Aufhebung der alten Stadtverfassung (1720). Stettin 1900.
- Geschichte der Stadt Stargard i. Pommern. 1. Bd. Geschichte der Stadt im Mittelalter. Stargard i. Pom. 1903.
- Böhmer, W.: Übersicht der allgemeinen Chroniken und Geschichten Pommerns seit Kantzow. Balt. Stud. 3. Jhrg., 1. Heft. Stettin 1835.
- Brackmann, A.: Die Ostpolitik Ottos des Großen. Hist. Zeitschr. 134, S. 242—256. 1926.
- Brüggemann, L. W.: Ausführliche Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes des Kgl. Preußischen Herzogthums Vor- und Hinter-Pommern. Bd. I. Stettin 1779. Bd. II. Stettin 1784.
- Büto, E.: Staat und Kirche in Pommern im ausgehenden Mittelalter bis zur Einführung der Reformation. 1. Teil. Balt. Stud. N. F. Bd. XIV. Stettin 1910.

- Clericus, L.: Geschichte des Geschlechts der Herren, Freiherren und Grafen von Puttkamer. Hrsg. von der Familien-Genossenschaft. Auf Grund der Sammlungen und Vorarbeiten der Freiherren Constantin und Emil Puttkamer. Berlin 1878/1880.
- Cramer, Daniel: Das Grosse Pomrische Kirchen Chronicon. Alt-Stettin 1628.
— Pommerische Chronica. Frankfurt am Mayn (1602).
- Cramer, R.: Geschichte der Lande Lauenburg und Bütow. Königsberg 1858.
- Curschmann, F.: Die Landesteilung Pommerns im Mittelalter und die Verwaltungseinheit der Neuzeit. Pom. Jahrb. 12. Bd. Greifswald 1911.
- Dähnert, J. K.: Sammlung gemeiner u. besond. pommerscher u. rügischer Landesurkunden, Gesetze, . . . Bd. I—III. Suppl. u. Fortss. 4. Bd. Stralsund 1765—69.
- Dreger, F. v.: Codex Diplomaticus Tom. 1 bis 1269 incl. Stettin 1748.
- Eickstedt, C. v.: Urkunden-Sammlung zur Geschichte des Geschlechts v. Eickstedt, 1. Abt. Berlin 1838.
- Eickstedt, V. J. V. D. v.: Familienbuch des dynastischen Geschlechts der von Eickstedt. Stettin 1887.
- Eubel, C.: Hierarchia catholica. Münster 1898.
- Falke, J. F.: Dass der Durchl. Albertus Herzog zu Braunschweig und Lüneburg den Grafen von Everstein nicht habe bey den Füßen aufhängen lassen. Mit Stammtafeln. Hann. Gel. Anzeigen. Zugabe d. Jahres 1752. Hann. 1752. 4. Sp. 89—102.
- Ficker, Jul.: Vom Reichsfürstenstande. 2 Bde. Innsbruck. Bd. 1 1861; Bd. 2, hrsg. v. P. Punschart. 3 Teile. 1911—1923.
- Fidicin, E.: Kaiser Karls IV. Landbuch der Mark Brandenburg. Berlin 1856.
— Die Territorien der Mark Brandenburg. Berlin 1857—1864.
- Flemming, v.: Die Burgen Pommerns. Balt. Stud. Heft 1. Stettin 1832.
- Freusdorff, F.: Das Lübische Recht. Leipzig 1872.
- Gams, P. B.: Series episcoporum ecclesiae catholicae. Ratisbonae 1873.
- Gohrbandt, E.: Der volkstümliche Bau der Bauernhöfe im hinterpommerschen Küstengebiet. Pom. Heimatpflege. Hrsg. vom Landeshauptmann der Provinz Pommern. 4. Heft. Okt. 1933. Stettin. S. 138 ff.
- Grotfend, O.: Nachruf auf F. Salis. Mtsbl. Herausg. v. d. Ges. f. Pom. Gesch. u. Altertumsde. 28. Jhrg. Stettin 1914.
— Die Embleme der Siegel, Wappen und Helmschilde des pommerschen Adels. Balt. Stud. N. F. Bd. XIX. Stettin 1916.
— Die Siegel der Bischöfe von Kammin und ihres Domkapitels. Balt. Stud. N. F. XXVI. Stettin 1924.
— Die Familie Trampe. Geschichte eines pommerschen Geschlechts. Balt. Stud. N. F. Bd. XXVII. Stettin 1925.
- Haken, Chr. W.: Versuch einer diplomatischen Geschichte der Stadt Cöbblin. Lemgo 1765, Forts. Stettin u. Leipzig 1767.
- Hasselbach — Kosegarten — Medem: Codex Pomeraniae Diplomaticus. Greifswald 1843. 1 Band.
- Heinemann, K. W. A.: Die statutarischen Rechte für Erfurt und sein Gebiet. Versuch einer geschichtlichen und systematischen Zusammenfassung. Erfurt 1822.

- Heinemann, O.: Bugenhagens Pomerania. Hrsg. i. Auftr. d. Gesellsch. f. Pom. Gesch. u. Altertumsde mit Unterstützung der Kgl. Pr. Archivverwaltung. Stettin 1900.
- Ein Beitrag zur Genealogie des Pommerschen Herzogshauses. Balt. Stud. N. F. Bd. VI. Stettin 1902.
- Die kaiserlichen Lehnurkunden für die Herzöge von Pommern. Balt. Stud. N. F. Bd. III. Stettin 1899.
- Hildebrand, A.: Genealogia comitum ab Eberstein. Stettin 1623. (Hiervon hat sich bisher kein Exemplar ermitteln lassen; vgl. Pom. Monatsblätter, 19. Jhrg. Stettin 1905.)
- Hofmeister, A.: Zur Genealogie und Geschichte der Grafen von Everstein in Pommern. Mtsbl. der Ges. f. Pom. Gesch. u. Altertumsde. 51. Jhrg. Stettin 1937.
- Holtzmann, R.: Die Lausitz in der Gründungsurkunde des Bistums Brandenburg. Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte. 46. Bd. — 2. Hälfte. Berlin-Dahlem 1934. S. 3.
- Hoogeweg, H.: Die Grundbesitzerwerbung des Klosters Kolbatz. Balt. Stud. N. F. XIX. Stettin 1916.
- Die Stifter und Klöster der Provinz Pommern. Bd. I. Stettin 1924; Bd. II. Stettin 1925.
- Hopf, K.: Historisch-genealogischer Atlas. Seit Christi Geburt bis auf unsere Zeit. Abt. 1. Deutschland. Gotha 1858.
- Kantzow, Th.: G. Gaebel: Des Thomas Kantzow Chronik von Pommern in niederdeutscher Mundart. Stettin 1929.
- G. Gaebel: Des Thomas Kantzow Chronik von Pommern in hochdeutscher Mundart. Erste Bearbeitung. Stettin 1898. Bd. II.
- G. Gaebel: Des Thomas Kantzow Chronik in hochdeutscher Mundart. Letzte Bearbeitung. Stettin 1897. Bd. I.
- Kisch, G.: Die Kulmer Handfeste. Stuttgart 1931.
- Klempin, R., u. Kratz, G.: Matrikeln und Verzeichnisse der pommerschen Ritterschaft vom 14. bis in das 19. Jahrhundert. Berlin 1863.
- Klempin, R.: Diplomatische Beiträge zur Geschichte Pommerns aus der Zeit Bogislafs X. Berlin 1859.
- Die Exemtion des Bisthums Cammin. Ein Wort der Abwehr gegen G. A. von Mülverstedt: „Das Bisthum Camin im Suffragan-Verhältnisse zum Erzbistum Magdeburg“. Balt. Stud. 23. Jhrg. Stettin 1869.
- Stammtafeln des Pommersch-Rügischen Fürstenhauses und seiner Nebenlinien. Aus dem Nachlaß des Staatsarchivars Dr. R. Klempin. Stettin 1876. Hrsg. von G. v. Bülow.
- Klempzen, N. v. (?): G. Gaebel: Pomerania. Eine pommersche Chronik aus dem sechzehnten Jahrhundert. 2 Bde. Stettin 1908.
- König: Adelshistorie. 3 Bde. Leipzig 1727—1736. 3. Bd. S. 238—274.
- Krantz, A.: Saxonia etc. libri 13 (bis 1504) Colon. 1520, Francofurt 1621.
- Kratz, G.: Die Städte der Provinz Pommern. Berlin 1865.
- Urkundenbuch zur Geschichte des Geschlechts von Kleist. Berlin 1862.
- Die pommerschen Schloßgesessenen. Berlin 1865.
- Kretschmer, J. C.: Die Kulmische Handfeste. Bei der sechshundertjährigen Feier ihrer Ertheilung. Marienwerder 1832.
- Krollmann, Chr.: Politische Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen. Königsberg i. Pr. 1932.

- Lancken, Chr.: Rügenschc Geschichte, Teil 1. Greifswald 1819.
- Ledebur, L. v.: Adelslexikon der Preußischen Monarchie. Berlin 1855.
3 Bände.
- Leyser, Polykarp: Historia comitum Ebersteinensium in Saxonia et Pomerania. Cum fig. Helmstadii 1724.
- Liebegott, M.: Der brandenburgische Landvogt. Halle 1906.
- Lorentz, F.: Geschichte der Kaschuben. Berlin 1926.
- Lüpke, H.: Das Land Tempelburg. Eine historisch-geographische Untersuchung. Balt. Stud. N. F. Bd. XXXV. Stettin 1933.
- Massow, W. v.: Geschichte einer pommerschen Adelsfamilie. Halle 1931.
- Micraelius, J.: Antiquitates Pomeraniae, oder sechs Bücher Vom Alten Pommerlande. Stettin und Leipzig 1723.
- Müller, Francisca: Kloster Buckow. Von seiner Gründung bis zum Jahre 1325. Diss. Münster 1917.
- Müller, G.: Das Fürstentum Kammin. Eine historisch-geographische Untersuchung. Balt. Stud. N. F. Bd. XXXI.
- Mülverstedt, G. A. v.: Der abgestorbene Adel der Provinz Pommern. Nürnberg 1894.
- Nießen, P. v.: Die staatsrechtlichen Verhältnisse Pommerns in den Jahren 1180 bis 1214. Balt. Stud. N. F. Bd. XVII. Stettin 1913.
- Die Groß- oder Landvögte in Pommern bis 1325 als Herrschaftsbeamte gegenüber den Städten. Pom. Monatsblätter. 44. Jhrg. S. 69 ff. Stettin.
- Über die Gründung der Stadt Falkenburg. Monatsblätter d. Ges. f. Pom. Gesch. u. Altertumskde. Nr. 4. 47. Jhrg. April. Stettin 1933.
- Geschichte der Neumark im Zeitalter ihrer Entstehung und Besiedelung. Landsberg a. W. 1905.
- Nordman, V. A.: Die Wandalia des Albert Krantz (Helsinki 1934).
- Quandt, L.: Die Grenzen des Landes Massow im Jahre 1269. Balt. Stud. 10. Jhrg. 2. Heft. Stettin 1844.
- Das Land an der Netze nebst der Neumark, wie sie von Pommern besessen und verloren wurden. Balt. Stud. 15. Jhrg. 1. Heft. Stettin 1853.
- Ostpommern, seine Fürsten und fürstliche Landestheilungen. Balt. Stud. (S. 63, 64 ff.) 16. Heft 1. Stettin 1856.
- Rachfahl, F.: Der Ursprung des brandenburgisch-pommerschen Lehnsvcrhältnisses. Forsch. z. br. u. pr. Gesch. S. 403—436.
- Reuter, Chr.: Die Askanier und die Ostsee. Hansische Geschichtsblätter. Bd. XIII. Jhrg. 1907. Leipzig 1907.
- Riedel, A. F.: Codex diplomaticus Brandenburgensis. 1838—1865.
- Riemann, H.: Geschichte der Stadt Colberg. Aus den Quellen dargestellt. Colberg 1873.
- Geschichte der Stadt Greifenberg in Pommern. Greifenberg i. P. 1862.
- Rietschel, S.: Das Burggrafenamt und die hohe Gerichtsbarkeit in den deutschen Bischofsstädten. Leipzig 1905.
- Rudolphson, G.: Geschichte Naugards, seiner Umgebung und der Grafen von Eberstein. Berlin 1911.
- Salis, F.: Untersuchungen zum pommerschen Urkundenwesen im 12. und 13. Jahrhundert. Balt. Stud. N. F. Bd. XIII. Stettin 1909.
- Forschungen zur älteren Geschichte des Bistums Kammin. Balt. Stud. N. F. Bd. XXVI. Stettin 1924.

- Schöttgen u. Kreysig: *Diplomataria et Scriptores historiae Germaniae medii aevi* Teil III. Altenburg 1760.
- Schüpfertling, M.: *Der Tempelherren-Orden in Deutschland*. Diss. Freiburg-Schweiz 1915.
- Schwartz, A. G.: *Versuch einer Pommersch- und Rügianischen Lehn-Historie*. Greifswald 1740.
- *Kurtze Einleitung zur Geographie des Norder-Teutschlandes Slavischer Nation und mittlerer Zeiten insonderheit der Fürstenthume Pommern und Rügen*. Greifswald 1745.
- Sello, G.: *Geschichtsquellen des burg- und schloßgesessenen Geschlechts von Borcke*. I. Bd. 1901. Berlin.
- Sommerfeld, W. v.: *Geschichte der Germanisierung des Herzogtums Pommern oder Slavien bis zum Ablauf des 13. Jahrhunderts*. Leipzig 1896. (Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen. Bd. XIII.)
- Tümpel, K.: *Neustettin in sechs Jahrhunderten*. Neustettin 1910.
- Wachsen, J. F.: *Geschichte der Altstadt Colberg*. Halle 1767.
- Wedel, H. F. P. v.: *Urkundenbuch zur Geschichte der Grafen und Herren von Wedel*. Bd. I—IV. Leipzig 1885, 88, 89, 91.
- Wedel, H. v.: *Geschichte des schloßgesessenen Geschlechts der Grafen und Herren von Wedel, 1212—1402*. Leipzig 1894.
- Wehrmann, M.: *Bischof Arnold von Camin. 1324—1330. Ein Beitrag zur Geschichte des Caminer Bistums*. Gotha 1899. *Zeitschr. für Kirchengeschichte*.
- *Geschichte von Pommern*. 2. Aufl. Bd. I. Gotha 1919.
- *Jaromar als Electus von Kammin. 1289—1294*. *Pom. Jahrb.* Jg. 20. 1921.
- *Die Lehr- und Predigtthätigkeit des Bischofs Otto von Bamberg in Pommern*. *Balt. Stud.* N. F. Bd. 26. Stettin 1924.
- *Zur Geschichte des Grafen Hermann von Gleichen, Bischofs zu Camin. Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumsde. von Erfurt*. XX. S. 171—176. 1899.
- Wellmann, A.: *Über den politischen Zustand Polens und der mit ihm in Verbindung stehenden Länder. Aus dem Polnischen nach Macie-kowski's Geschichte der Slavischen Gesetzgebungen*. 1. Heft. Stettin 1835.
- Wentz, G.: *Germania sacra*. Erste Abt. Die Bistümer der Kirchen-provinz Magdeburg. Zweiter Band. Das Bistum Havelberg. Berlin-Leipzig 1933.
- Werminghoff, A.: *Geschichte der Kirchenverfassung Deutschlands im Mittelalter*. Bd. 1. Hannover u. Leipzig 1905.
- *Verfassungsgeschichte der deutschen Kirche im Mittelalter*. 2. Auflage. Leipzig-Berlin 1913.
- Wiesener, W.: *Die Grenzen des Bistums Cammin*. *Balt. Stud.* 43. Jhrg. Stettin 1893.
- Witte, H.: *Besiedelung des Ostens und die Hanse*. Leipzig 1914. *Pfingst-Blätter des Hanseschen Geschichtsvereins*.
- Zickermann, F.: *Das Lehnverhältnis zwischen Brandenburg und Pommern im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert*. *Forschungen z. Brandenburgischen und Preußischen Geschichte*. Leipzig 1891.

Archivalien.

Pr. Staatsarchiv Stettin.

Rep. 40 (Hs.) I 65 / Rep. 40 (Hs.) III. 39—41.

Rep. 40 Mscr. III 76. I.

Rep. 1 Kloster Pudagla Nr. 18.

Rep. 1 Kloster Pudagla Nr. 19.

Rep. 4 Pars III. Tit. 2 Nr. 44 (Stettiner Archiv).

Rep. 5 Tit. 58 Nr. 1 (Wolgaster Archiv).

Pr. Geheimes Staatsarchiv Berlin-Dahlem.

Rep. 30 (Pommern) Nr. 260 (3 Aktenbände) Naugardten.

**Geschichte der Grafen von Eberstein
in Pommern 1267—1331**

Einleitung.

Die Grafen von Eberstein, Herren zu Naugard, die einzige Linie eines alten deutschen Grafengeschlechts in Pommern.

Die Grafen von Eberstein, Herren zu Naugard, stellen den einzigen Zweig eines alten deutschen Grafengeschlechts in ganz Pommern dar. Niedersachsen war ihr Stammland. Jedoch durch ihre Mutter, eine thüringische Grafentochter, wurden sie mehr Thüringer in ihrer Wesensart. Es gab in Pommern um die Zeit der Entstehung des pommerschen Zweiges der Grafen von Eberstein wohl einige Vertreter von drei anderen alten deutschen Grafengeschlechtern¹: den Gleichen, den Kirchberg und den Kevernberg. Sie stammten aus Thüringen und kamen auf den Ruf des Grafen Hermann von Gleichen, Bischofs von Kammin (1251—88) nach Pommern. Als erster ist Graf Heinrich von Kirchberg als Zeuge in einer Urkunde vom 21. Juli 1255²

1. Siehe die betr. Urkunden im PUB.

2. Auf Grund der Untersuchungen von Salis (s. u.) muß die Urkunde vom 26. VII. 1254 (PUB II S. 12), in der auch „dominus Heinricus, comes de Cherchenberg“ unter den Zeugen erscheint, jünger sein als die Urkunde vom 15. (?) I. 1255 (PUB II S. 14—16). Diese beiden Urkunden sind jünger als die Urkunde vom 21. Juli 1255, an deren Schluß nicht, wie bei den beiden anderen, die Worte pontificatus nostri anno secundo, sondern pontificatus nostri anno primo stehen (PUB II S. 22). Nebenbei bemerkt, gilt dasselbe auch für die Urkunde (PUB II S. 20) vom 24. Mai 1255, die mit den Worten consecrationis nostre anno primo schließt. Die Reihenfolge der genannten Urkunden im PUB ist trotz der Anmerkung von R. Prümers (PUB II S. 12) nicht ganz verständlich. Das Jahr der Weihe ist das erste Jahr des Pontifikats. Es reicht, da die Weihe im Dezember 1254 stattfand, vom Dezember 1254 bis Dez. 1255. Die Datierung von Klempin und Prümers muß als widerlegt gelten. Aus den erhaltenen Pontifikatsdatierungen gewann F. Salis für die Bestimmung des Tages der Weihe den 1. und 25. Dezember 1254. Conf. F. Salis: Forschungen zur älteren Geschichte des Bistums Kammin a. a. O. S. 30. Wie Salis auch dort hervorgehoben hat, zählt Hermann nicht nach seiner Wahl, sondern nach seiner Weihe. Infolgedessen müssen die Urkunden im PUB, die nach Pontifikatsjahren

auf pommerschem Boden. Diese Tatsache läßt wohl den Schluß zu, daß diese Mitglieder thüringischer Grafengeschlechter nicht vor Bischof Hermann von Gleichen in Pommern aufgetreten sind. Denn Bischof Hermann war bereits im Dezember 1251 electus, wenn er auch erst im Dezember 1254 geweiht wurde. Nicht alle waren geistliche Würdenträger. Doch keiner von ihnen hat eine neue Linie seines Geschlechts begründet. Ob der Antrieb dazu hauptsächlich deshalb fehlte, weil die weltlichen Glieder dieser Grafengeschlechter keinen nennenswerten Grundbesitz erwerben konnten, ist schwer feststellbar; doch ist gewiß, daß einer von ihnen, wenn auch nicht in Pommern, so doch im Reiche Mestwins II., in Pommerellen, nicht unerhebliche Ländereien besessen hat. In der Urkunde Mestwins vom 3. September 1273,³ in der der Herzog seine Länder Stolp und Schlawe von dem Markgrafen von Brandenburg zu Lehen nimmt, heißt es, daß die

des Bischofs Hermann rechnen, einen anderen Platz in der zeitlichen Reihenfolge erhalten. Doch läßt sich die Datierung mit Hilfe von F. Salis' Untersuchungen nicht ganz klären. So heißt es in der Urkunde vom 26. Dezember 1254 (von R. Prümers so datiert, PUB S. 12) im Jahre 1255 und im 2. Jahre unseres Pontifikats, in der Urkunde von 1255 „Januar 15 (?)“ im Jahre 1255 und im 2. Jahre unseres Pontifikats (PUB II S. 14) im Jahre 1255 und im ersten Jahre unserer Consecration (PUB II S. 20 ao. 1255), in der Urkunde vom 21. Juli 1255 anno domini 1255 und pontificatus nostri anno primo (PUB II S. 22). Wie erklärt sich der Widerspruch zwischen Pontifikatsjahr (Weihejahr) und Jahreszahl? Eine Einsicht in die Originalurkunde vom (15.?) Januar 1255 (Rep. I. Orig.-Urk. 19 für Pudagla) und in die Originalurkunde vom 26. Dez. 1254 (Rep. I [Pudagla] Nr. 18) (nach R. Prümers, nach dem Original 1255) bestätigte die Richtigkeit von Jahreszahl und Pontifikatsjahr (bzw. Weihejahr). Nimmt man an, daß der Schreiber der Originalurkunde vom (13.?) Januar 1255 statt sexto quinto oder statt primo secundo (H. Hoogeweg nimmt für die zeitliche Bestimmung der Urkunde die Zeit nach Januar 13 des Jahres 1255. Siehe Hoogeweg in seinem handschriftlichen Verzeichnis der Regesten zu den Urkunden des Praemonstratenserklosters Pudagla. Verzeichnet Nr. 17/18.) geschrieben hat, dann ist die Frage wegen der zeitlichen Unstimmigkeit vielleicht richtig beantwortet.

3. marchionibus castra et terras, scilicet Stolp et Zlawen, cum omnibus corundem attinentiis et iuribus de bona nostra voluntate resignauimus et easdem terras cum castris prenomminatis feodali titulo recepimus ab eisdem omagio et fedelitate debita ipsis facta, et hoc ipsum nostris pueris inuiolabiliter eadem bona post nostram mortem ipsis modo simili conferentes solummodo illa terra excepta, que nobili viro domino H. de Keuerenberg, sororio nostro dilecto, a nobis dinoscitur assignata . . . PUB II S. 281, 3. Sept. 1273 in ponte Drawe.

Markgrafen den Kindern Mestwins deren Lande nach seinem Tode unversehrt bewahren sollen, nur jenes Land ausgenommen, das dem edlen Herrn H. von Kevernberg, Mestwins geliebtem Schwager, zugewiesen worden ist. Zweifellos geht daraus hervor, daß der Edle Heinrich von Kevernberg damals bereits im Besitze des Landes war. Unsicher bleibt nur die Art der Zuweisung. Übrigens ergeben sich aus der Tatsache eines Güterbesitzes des Grafen Heinrich von Kevernberg in Pommerellen und aus dem verwandtschaftlichen Verhältnis zwischen Mestwin II. und Heinrich von Kevernberg ganz neue Einblicke in die Besiedlungsgeschichte Ostpommerns und in das Verhalten Mestwins gegenüber seinen politischen Nachbarn.

Sonst erfahren wir nichts vom Landbesitz eines Angehörigen der genannten Adelsgeschlechter, weder in Pommern noch in Pommerellen noch auf Rügen. Es ist daher leicht denkbar, daß der Verzicht auf Familiengründung zugleich den Verzicht auf größeren Landerwerb in sich schloß.

Gegenüber der Feststellung, daß außer den Grafen von Eberstein sich kein altes deutsches Grafengeschlecht in Pommern nachweisen läßt, könnte man einwenden, daß schon vor dem Erscheinen der Grafen von Gleichen, von Eberstein, von Kirchberg und von Kevernberg es das Geschlecht der Grafen von Gützkow in Pommern gab. Die Grafen von Gützkow sind unbestritten seit 1249 nachweisbar, denn in dem am 17. Mai 1249 vom Herzog Barnim herbeigeführten Vergleich zwischen dem Fürsten Jaromar II. von Rügen und dem Edlen Borante von Borantenhagen aus dem rügenschen Fürstengeschlecht kommt ein Graf von Gützkow (. . . comiti de Gutzkowa quinquenni . . . PUB I — S 382) zum erstenmal urkundlich vor. Die ersten Grafen von Gützkow sind die Söhne des Edelvogtes Jaczo von Salzwedel und der Dobrosława,⁴ der Tochter des

4. Dobrosława war in erster Ehe verheiratet mit dem Swantiboriden Wartslaw, dem Sohne des Fürsten Bartholomeus, dem Herrn des Landes Gützkow. Conf. PUB I S. 174.

Nach dem Tode ihres ersten Mannes, des Fürsten Wartslaw, im Jahre 1233, heiratete sie den Edelvogt Jaczo von Salzwedel und brachte ihm die Grafschaft zu, weshalb sie hier von Th. Kanzow als Gräfin von Gützkow bezeichnet wird. Cod. S. 374. Dobrosławe, Grafinn tho Gutzkow, Herzogs Bugslaf's Tochter, nach Kantzow's Übersetzung aus dem jetzt

Herzogs Bogislaw II. Sie hießen Johannes, Conrad und Jaczo. Aber die Grafen von Gützkow unterstanden der herzoglichen Gewalt. Sie waren keineswegs den Herzogen gleich — oder gar übergeordnet, wie Dreger nachweisen wollte. War der Grad ihrer Unabhängigkeit auch ziemlich groß, so gehörten sie doch zu den herzoglichen Vasallen. Durch die pommersche Landesteilung vom Jahre 1295 kam die um die Peene gelegene Grafschaft Gützkow zur Wolgaster Linie (PUB III - S 247). In dem Teilungsvertrag findet sich in der Reihe der Schiedsrichter einer der Gützkower Grafen: Jaczo, comes de Gutzekowe. Ein Graf von Eberstein wird weder als Schiedsrichter noch als Zeuge erwähnt. Wohl deshalb nicht, weil die Ebersteins im Jahre 1295 nichts weiter als Stiftslehen hatten, eine Vermutung, die um so wahrscheinlicher ist, als der Bischof von Kammin nach Ausweis des Urkundentextes schon eine vom Herzog unabhängige, also mehr landesherrliche Stellung einnahm, da von dem Lande der Markgrafen (von Brandenburg) und von dem Lande des Bischofs in einem Atemzuge gesprochen wird (. . . usque ad distinctionem terminorum dominorum marchionum et domini episcopi Caminensi (PUB III - S 247). In der Urkunde vom 16. Mai 1303⁵, in der Herzog Bogislaw IV. dem Kloster zu Wollin das Recht gibt, das bei der Teilung dem Kloster Crummin zugefallene Dorf Cuno mit allem Zubehör und allen Rechten zu kaufen oder zurückzukaufen, und das Dorf, von Abgaben und Diensten befreit, steht Jaczo von Gützkow unter den Zeugen nicht an erster, sondern an vierter Stelle. Die drei ersten Plätze in der Zeugenreihe nehmen der regierende Graf Otto von Neugarten (Noygharden) und seine Söhne, die Grafen Hermann und Albert, ein, also die Ebersteins; und der an vierter Stelle erscheinende Jaczo de Gutzekowe wird nicht als comes bezeichnet, wie die

verlorenen Original. Siehe Kratz: Die Städte Pommerns. S. 231. Daß die Dobrosława — natürlich die jüngere — eine Gräfin genannt wird, ist durchaus möglich, doch nicht aus dem Urkundenmaterial nachweisbar. Ein Verfügungsrecht über ihr Leibgedinge scheint Jaczo allerdings niemals ausgeübt zu haben, da Jaczo in den Urkunden stets nur Vogt von Salzwedel genannt wird. Daher ist anzunehmen, daß erst ihre Söhne aus zweiter Ehe von Dobrosława, ihrer Mutter, die Grafschaft als erbliches Lehen erhielten. PUB I S. 174.

5. PUB IV S. 91/92.

Grafen von Eberstein, sondern nur als Herr (Testes huius donationis sunt nobilis vir dominus Otto comes de Noygharden et sui filii Hermannus et Albertus comites, dominus Jaczo de Gutzkowe, dominus Hildebrandus prepositus Stetinensis . . . PUB IV S. 93, ao. 1303). Aus alledem geht deutlich hervor, daß die Grafen von Eberstein als Glieder eines alten deutschen Grafengeschlechts viel höher gewertet werden als selbst die mit dem Herzogshause verwandten Gützkower Grafen.

Die Swensonen, die seit 1277⁶ urkundlich bekannt werden und von denen sich sogar einer palatinus Pomeranie universis

6. Nos Swenso dei gracia palatinus Pomeranie universis.

(PUB II 350 ao. 1277 erwähnt Swenzo als Palatin von Danzig.)

PUB IV S. 295 (ao. 1308 Febr. 21.)

testes sunt hii: dominus Hinricus episcopus Caminensis, dominus Fridericus Lubucensis, dominus Swensa, palatinus in Stolpis, et . . . PUB IV S. 315 ao. 1308. August 20.)

Hinc est ergo, quod nos comes Petrus de Nuenburg filius comitis Swensonis palatini tocius Pomeraniae . . . PUB IV 271 (ao. 1307 Juli 21 Neuenburg).

Petrus dei gracia comes de Nuwenburch et dominus Johannes et Laurencius, felix memorie domini Swensonis filii, tocius terre Pomeranie palatini . . .

(PUB V S. 51 (ao. 1312 Mai 21 Schlawe).

. . . , a nobili viro dicto Swensen. PUB V S. 85 (ao. 1313 Febr. 2 Kammin).

Nos Petrus, Jesco et Laurencius, filii domini Swense felix recordacionis, quondam palatini Pomeranie (B. Ausfertigung der Swenzonen (PUB V S. 108 ao. 1313 Juni 7 Marienburg).

F. Lorentz (Geschichte der Kaschuben, Berlin 1926, S. 30) hebt als ganz außergewöhnlich hervor, daß sich Swenza (Palatin von ganz Pommerellen) sogar „von Gottes Gnaden“ nannte. Es ist F. Lorentz entgangen, daß sich dieser Zusatz zum Titel auch bei seinem Sohne Peter (Sohn v. Swenza) findet (siehe PUB V S. 51; Petrus dei gracia comes de Nuwenburch).

Es wird vielfach gesagt, daß Mestwin II. und sein Adel der Germanisierung feindlich gegenüberstanden. Siehe z. B. H. Lemcke: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Reg.-Bez. Köslin, Bd. II, Stettin 1911, S. 124. Das trifft wohl für den Adel, nicht aber für Mestwin II. zu. Es entspricht nicht den Tatsachen, daß Ostpommern beim Tode Mestwins II. (1295) noch völlig slawisch war, wie O. Lemcke an gleicher Stelle behauptet hat. Siehe die Urkunden (z. B. bei Cramer a. a. O. und F. Lorentz a. a. O. S. 47, 48, besonders 49 ff. Mestwin war auch nach dem Aufstande der Deutschen, der durch das Einrücken der Markgrafen von Brandenburg verursacht wurde, und später der deutschen Bevölkerung in seinem Lande wohlwollend gesinnt. Auf Anregung des mächtigen Woiwoden von Danzig, Peter Swenza, versammelten sich 1289 die Großen des Landes in Belgard bei Lauenburg und beschlossen, nur einen solchen zum Fürsten als Nachfolger anzunehmen,

nannte, stellen kein altes Grafengeschlecht auf pommerschem Boden dar. Die Bezeichnung palatinus Pomeranie universis besagt, daß dieser Swenzo Pfalzgraf von ganz Pommerellen (nicht Pommern) war. Er übte damit das Amt des höchsten Verwaltungsbeamten aus. Der Titel palatinus comes beweist durchaus noch keine gräfliche Abkunft. Auch sonst ist kein altes deutsches Grafengeschlecht, ja nicht einmal gräfliches Geschlecht im Pommern des 13. und 14. Jahrhunderts aufzufinden.

Somit sind die Grafen von Eberstein von den eingewanderten deutschen Grafen die einzigen, die eine Linie ihres Geschlechts in Pommern begründet haben. Das ist außerordentlich beachtlich. Durch ihre nahe Verwandtschaft mit dem berühmten Bischof von Kammin, Hermann von Gleichen, und durch die Belehnung mit dem Stiftslehen Naugard (erst später kam die Herrschaft Massow hinzu) spielen sie nicht die Rolle einfacher pommerscher Lehnleute, sondern nahmen hervorragenden Anteil an der politischen Entwicklung Pommerns.⁷

der nur die Interessen des wendischen Volkstums vertrete. Im Jahre 1290 erfolgte die Huldigung des Herzogs Przemislaw von Polen. Als Mestwin 1295 starb, ging nicht nur sein Geschlecht unter, sondern auch die Selbständigkeit Pommerellens.

7. Die Grafen von Eberstein kamen über Thüringen nach Pommern. In Thüringen hielten sie sich wohl am Hofe ihrer Verwandten, der Grafen von Gleichen, auf. Ihre Mutter war eine Gräfin von Gleichen. Ob die Ebersteins in Thüringen eigene Besitzungen hatten oder nur für die Grafen von Gleichen (die Grafschaft Gleichen liegt im Reg.-Bez. Erfurt) Dienste taten, läßt sich nicht ermitteln. Soviel jedoch steht fest, und das ist wichtig genug, daß sie sich als Thüringer fühlten. Der Bau des thüringischen Wirtschafthofes in der Herrschaft Naugard ist ein kennzeichnender Ausdruck ihrer thüringischen Wesensart. Die Heimat der Ebersteins, die nach Pommern kamen, ist und bleibt dagegen Niedersachsen. Im Wesergebiet bei Amelungsborn lag ihr Stammsitz. Diese niedersächsischen Ebersteins waren Dienstmannen des Herzogs von Braunschweig-Lüneburg. M. Wehrmann führt die Grafen von Eberstein mit den Grafen von Kirchberg und Kevernberg auf. M. Wehrmann: Pom. Geschichte, I. Bd., II. Aufl., Gotha 1919, S. 102. Er vergißt hinzuzufügen, daß die Ebersteins einem niedersächsischen Grafengeschlecht entstammen.

I.

Der Vater Ottos, des Begründers der pommerschen Linie der Grafen von Eberstein.

Die pommerschen Ebersteins gehen auf das niedersächsische Geschlecht der Ebersteins zurück, das seinen Stammsitz an der unteren Weser hatte. Wie hieß der Vater Ottos, des ersten Grafen von Eberstein in Pommern? Die Berichte über Ottos väterliche Abstammung lauten durchaus nicht einheitlich. G. Rudolphson nimmt in seiner Geschichte Naugards, seiner Umgebung und der Grafen von Eberstein¹ ebenso wie H. Berghaus² an, daß Ottos Vater Ludwig von Eberstein war. Leider fehlen bei Rudolphson die Literaturhinweise, so daß sich nicht sicher erkennen läßt, welche Quelle oder welche Quellen seinen Ausführungen zugrunde liegen. Ergibt sich auch aus einem Vergleich der in Frage kommenden Buchstellen, daß Rudolphson im großen und ganzen Berghaus gefolgt ist, so ist damit noch nicht ergründet, daß er sich nur auf diesen stützt. Wenn nun auch nicht ganz zweifellos festgestellt werden kann, wie Ottos Vater hieß, so ist doch bei genauer Überprüfung des uns noch zur Verfügung stehenden Quellenmaterials³ höchstwahrscheinlich, daß er nicht Konrad oder Dietrich, sondern Ludwig hieß. Thomas Kantzow⁴ schreibt über die Herkunft der pommerschen

1. G. Rudolphson: Geschichte Naugards, seiner Umgebung und der Grafen von Eberstein. Berlin 1911. S. 11.

2. H. Berghaus: Landbuch von Pommern. 2. V. 2. Berlin und Wriezen a. O. 1874. S. 1510.

3. Stiftung im Jahre 1266 für das Kloster Amelungsborn zum Gedächtnis seiner Frau Adela (Urkunde). S. A. Hofmeister a. a. O. S. 26 und 28.

4. Hirnach wurden die Denen mit irem Khonig Christoffer zweitig und verjagten im aus dem Reiche. Desselbigen nham sich der Furst von

Ebersteins in seiner Chronik von Pommern in hochdeutscher Mundart folgendes: Umb diesse Zeit seint die Grafen von Eberstein aus dem Hartz vertrieben und in Pomern gekhomen. Dan zu diesser Zeit find man ersten Otto, den Grafen von Eberstein, als einen Zeug in den Briefen. Crantz schreibt auch von inen in Saxo II. 8 ca. 21 anno ungefehrlich 65 oder 66.

Im Text der einige Jahre nach Kantzows Tode wahrscheinlich von Niklas von Klempzen angefertigten Pomerania⁵ finden wir zum ersten Male im pommerschen Schrifttum die Wiedergabe des der Saxonia des Krantz entnommenen Berichtes über Herkunft und erstes Auftreten der Grafen von Eberstein in Pommern.

Nach Krantz hießen die Brüder des Grafen Otto: Wizlaw, Moritz und Bernhard, die der Bischof Hermann von Gleichen zu Domherren von Kammin gemacht hatte.

Berghaus⁶ ist der Ansicht, daß weder Witzlaw noch Moritz Domherren in Kammin waren; ihre Vornamen kämen überhaupt nicht in der Familie Eberstein vor, und ein Domkapitular Mauritius stehe nicht in der von Klempin zusammengestellten Liste der Kamminer Prälaten. Dagegen sei in dieser Liste ein

Rhuyen als der Freund nebenst andern Fursten an und brachte viel Schiffe und ein groß Heer auff und zog in Denemarcken und gewan Mone und Laland und belagerte darnach die Stadt Nestwede.

G. Gaebel: Des Thomas Kantzow Chronik von Pommern in hochdeutscher Mundart. Stettin 1897. S. 158. Letzte Bearbeitung. Des gleichen Verfassers erste Bearbeitung ist seltsamerweise 1898 erschienen.

5. Umb diese Zeit ungefehrlich sind auch die Grafen hie ins Land gekommen aus solcher Ursach: Es hat Graf Dietrich von Eberstein, wie Crantz in Saxonia schreibt, von wegen der von Ascheburg Fehd gehabt mit Herzog Albrechte von Braunschweig. So hat (ihm Herzog Albrecht) gefangen und umgebracht. Nun hat aber derselbig Graf Dietrich des Bischofs von Kammin, Graf Hermanns (von Gleichen) Schwester zur Ehe gehabt, damit er viele junge Kinder vorließ, der sich ihres Vaters Bruder, Graf Otto von Eberstein, nicht groß annahm. Darumb nahm sich der Bischof ihrer an und nahm den eltesten, Graf Otto, zu sich zu Hofe, und wie er sich wohl schickte, gab er ihme ein die Herrschaft Neugarten in Pommern, und seine Brueder Wizlaw, Moritz und Bernhartan machte er zu Tumbherrn zu Kammin. Nun plieben aber ihre Vettern bei der Grafschaft Eberstein und behielten diese von Neugarten stets die gesamte Hand daran.

G. Gaebel: Pomerania. Eine pommersche Chronik aus dem siebzehnten Jahrhundert. I. Bd. Stettin 1908. S. 220.

6. H. Berghaus: Ldb. v. P. 2, 5, 2, S. 1520.

Bernardus de Everstein als Canonicus prebendatus 1280 und etwas später ein Wizlanus, 1289—98, der das Amt eines Thesaurarius oder Domküstlers ausübte, vermerkt. Berghaus fügt hinzu, daß letzterer Name auf die Zugehörigkeit zu einem slavischen Geschlecht hinweise, und er sagt zum Schluß noch in bezug auf Mauritius⁸ in einer Urkunde von 1276 als Zeuge auftritt. Berghaus⁹ vertritt den Standpunkt, daß Graf Ludwig von Eberstein mit seiner Gemahlin Adela von Gleichen, einer Schwester des Bischofs Hermann von Kammin, vier Söhne hatte, die Albert, Ludwig, Otto und Bernhard hießen. Den zweitjüngsten Sohn Otto hält er für den Herrn von Naugard, den jüngsten Bernhard für den Kamminer Canonicus.

H. Berghaus hat wohl schon ganz richtig erkannt, daß der 1266 in der Stiftung für das Kloster Amelungsborn zum Gedächtnis seiner Mutter Adela genannte Graf Otto von Eberstein der Begründer der pommerschen Linie der Grafen von Eberstein ist. Aus der Urkunde von 1266 ergibt sich wohl zweifellos, daß Graf Ludwig (senior) von Eberstein, Ottos Vater, Adela seine Mutter, Albert und Ludwig seine älteren Brüder und Bernhard sein jüngerer Bruder waren. Daß Adela von Eberstein, seine Mutter, eine Gräfin von Gleichen und eine Schwester des Bischofs Hermann von Kammin war, geht wohl aus der Urkunde vom 14. Dezember 1267 hervor, in der auch eine Adela von Gleichen als Schwester des Bischofs genannt wird (PUB II - S 189).¹⁰ Auf Grund dieser beiden Urkunden dürfte wohl ein-

7. Siehe R. Klempin: Diplomatische Beiträge . . .

8. In der Urkunde von 1276, in der Barnim (I.) und sein Sohn Bugzlaus (IV.), duces Slavorum, Stadt und Sand Kolberg an den Bischof Hermann von Kammin für 3500 Mark Silber verkaufen, . . . haben wir folgende Zeugen: Hermannus Episcopus, Johannes decanus, Henricus custos, Gherardus scolasticus, Mauricius, Bernardus, Wizlaus, Conradus, Johannes, Canonici Caminensis. Siehe G. Kratz: Urkundenbuch zur Geschichte des Geschlechts von Kleist. (Berlin 1862, S. 27, Nr. 60. Siehe auch PUB.

9. H. Berghaus: Landb. v. Pommern, 2, 5, 2, S. 1510 ff.

10. Predicti confratres agunt in Colbergh sequenti die invencionis sancte crucis anniversarium comitis Hinrici de Glichen et commemoracionem filii sui Heinrici comitis et dominarum Adele et Sophie sororum domini episcopi, Lamberti comitis de Glichen et commemoracionem matris domini Sophie. H. Berghaus a. a. O. 2, 5, 2, S. 1511 bemerkt hierzu, daß es im dreißigsten Jahre seines Pontifikates geschah. Die sechs in der

wandfrei die Abstammung des Gründers der pommerschen Linie der Ebersteins von den niedersächsischen Grafen von Eberstein erwiesen sein.

Welches Urkundenmaterial über die Brüder des Grafen Otto besitzen wir?

Albert, der älteste der Brüder (nach Berghaus und Rudolphson), trat frühzeitig in die Dienste des Dänenkönigs. Im Jahre 1283 erscheint er in der Urkunde, in der Erich Glipping, König der Dänen, dem Grafen Jakob die Hälfte des Landes Halland verleiht, unter den Zeugen.¹¹ Aus dem Jahre 1284 haben wir drei Urkunden, in denen Albert als Zeuge auftritt. Alle drei Urkunden sind vom 29. November 1284. Danach hören wir nichts mehr von Albert.

Von Ludwig, Grafen von Eberstein, erfahren wir in zwei Urkunden. In einer Urkunde Hermanns, Bischofs zu Kammin, vom 15. April 1281¹² wird er als Zeuge hinzugezogen. In gleicher Eigenschaft ist er über sieben Jahre später bei einer Beurkundung in Kolberg¹³ tätig.

Bernhard von Eberstein ist uns in einer großen Zahl von Urkunden überliefert. Bis zum 11. April 1297 wird er dreizehnmal zur Beurkundung herangezogen. Die Urkunde, in der Bischof Hermann von Kammin dem Kloster Buckow die Dörfer Eventhin und Karnkewitz mit der Fischerei im See bei Buckow und im Meere in den Grenzen des Dorfes Eventhin überläßt, verrät uns zuerst die Anwesenheit Bernhards in Pommern. Er

Urkunde genannten Personen mit dem Namen von Gleichen sind mit Ausnahme von Bischof Hermann und seinem Bruder Ernst in Pommern urkundlich nicht nachweisbar. Ernst von Gleichen ist in Stolpe (an der Peene) von den Mönchen bestattet worden (. . . *fratris nostri Ernesti comitis de Glichen „qui ab ipsis in Stolp est sepultus monachis“*. PUB II S. 349 — 16. Mai 1277.

11. *nee non et sigillis dominorum Wizlavi principis Ryanorum, Gerardi junioris comitis Holsacie et dominorum comitum Alberti de Glichen, Alberti de Eversten, Henrici de Gelichen duximus roborandus* PUB II 510 — 8. IX. 1283 Worthinburgh.

PUB II 539 — 29. XI. 1284 Othonie, PUB II 539/40 — 29. XI. 1284 Othonie, PUB II 29. XI. 1284 Othonie.

12. PUB II 446/47 *Testes huius sunt . . . capellani nostri, item Ludewicus comes de Eversten . . .*

13. PUB III 51: *Lodewicus, Otto comites de Euersten. Colberg 18. Okt. 1288.*

tritt als Domherr der Kamminer Kirche in der Reihe der geistlichen Zeugen auf. Es steht allerdings durchaus nicht fest, daß Hermann von Kammin dem Bernhard das Amt eines Domherrn im Jahre 1278¹⁴ übertragen hat. Daß Bernhard in der Urkunde von 1278¹⁵ unter den Kanonikern der Kamminer Kirche (*canonici Caminensis nostre ecclesie*) erscheint, ist doch noch kein Grund zu der Behauptung, daß die Verleihung der Domherrnwürde ins Jahr 1278 fällt, wie das Rudolphson getan hat. Es ist durchaus möglich, daß Bischof Hermann von Kammin seinen Neffen (Schwestersohn) Bernhard schon vor dem Jahre 1278 zum Domherrn gemacht hat. Die Urkunde vom 28. Februar 1288, in der Hermann, Bischof von Kammin, dem Kloster Buckow 60 Hufen und die Zehnten davon bei Malchow gegen Abtretung der Feldmarken der Dörfer Ubedel bei Kurow an das Kamminer Domkapitel überträgt, ist die letzte Urkunde, in der Bernhard von Eberstein vor seiner Ernennung zum Propst in Pasewalk als Domherr der Kamminer Kirche genannt wird. In der Urkunde vom 22. August 1288 tritt der Domherr Bernhard im Range eines Propstes zu Pasewalk¹⁶ auf. Aus einer Urkunde vom 13. November 1291¹⁷ geht hervor, daß Bernhard, Praeceptor des Templerordens in Polen, Pommern und der Neumark, Meister zu Quartschen, geworden war. In dieser Eigenschaft einigt er sich mit Johann, Bischof von Posen, wegen der kirchlichen Abgaben, die von den Kolonisten im Lande Tempelburg gezahlt werden sollen. Die Tempelritter haben das Land am Dratzigsee (Draheim), das ihnen Herzog Przemyslaw von Polen

14. G. Rudolphson a. a. O. S. 13.

15. *Testes huius sunt Johannes decanus, Heinricus thesaurarius, Wizlaus, magister Gerchardus, Bernardus de Euerstene, . . . canonici Caminensis nostre ecclesie, . . .* PUB II 379.

16. *Testes horum sunt Johannes decanus . . . Bernardus de Euersten prepositus in Pozewalk . . . canonici Caminenses, . . .* PUB III S. 45.

Über das Archidiakonat von Pasewalk siehe R. Klempin: *Diplomatische Beiträge* . . . S. 42. J. Allendorff a. a. O. S. 58. Nach Klempin sind die Archidiakonate der älteren Zeit den Prepositi identisch, daher kommt schon 1175 ein Prepositus Colbergensis vor. Bis zum Jahre 1303 bestand noch keine feste Zahl von Archidiakonaten in der Kamminer Diözese. Es ist durchaus denkbar, daß der jedesmalige Propst von Pasewalk auch Archidiakon war. R. Klempin a. a. O. S. 419 ff.

17. PUB III S. 140.

1286 übertragen hatte und von ihnen später Tempelburg genannt wurde, bald besiedelt. Wichtig ist, daß das vom Polenherzog überwiesene und zur Diözese des Posener Bischofs gehörige Land von Bernhard von Eberstein mit der Bestimmung angenommen wird, daß die Besiedelung mit deutschen Kolonisten¹⁸ erfolgen soll. Denn anders deuten lassen sich wohl kaum folgende Worte der Urkunde: „... omnia bona nostra . . . recepimus Teutonicali iure in suo episcopatu (gemeint ist das Bistum) collocanda . . .“ PUB III - S 140 ao. 1291 Nov. 13. Das Amt eines Ordenskomturs beim Templerorden hatte Bernhard lange vor seiner Tätigkeit als Ordenspraeceptor in Polen, Pommern und der Neumark bekleidet. In den Jahren 1295,¹⁹ 1297, 1301 und 1302 tritt er uns nur noch als Urkundenzeuge entgegen. In der Urkunde von 1302, der letzten, die über ihn berichtet, erscheint er als Domherr von Kammin unter den geistlichen Zeugen. Da er noch bis zum Jahre 1302 zu den Kamminer Domherren gehört, obgleich er schon über ein Jahrzehnt andere Ämter bekleidet hat, liegt die Vermutung nahe, daß er die Kamminer Pfründe neben seinen sonstigen Einnahmen behielt. Auf Grund der vorliegenden Urkunden erscheint es zunächst schwerlich denkbar, daß der Domherr Bernhard in Kammin,

18. F. Bahr: Kirchengeschichte des Landes Draheim. Blätter für Kirchengeschichte Pommerns. Hrsg. von Beyer und Lang. Heft 4. München 1930. S. 13.

H. Lüpke: Das Land Tempelburg. Balt. Stud. N. F. Bd. 35. hebt hervor, daß Tümpel (Neustettin in sechs Jahrhunderten, Neustettin 1910, S. 17) von einer zeitweiligen Überlassung Tempelburgs an den Bischof von Kammin gegen 10 000 Mark (zusammen mit Schivelbein) spricht, ohne jedoch die Quelle anzugeben. Lüpke hat nicht erkannt, daß es sich in der Urkunde nicht um Tempelburg, sondern um Falkenburg handelt (PUB V 352 — Soldin, 9. Okt. 1317).

19. Markgraf Albrecht teilt die Grenzen der Besitzungen des Tempelordenshauses zu Quartschen am 23. April 1295 mit — *presentibus nostris fidelibus, Friderico de Brunkow, Johanne de marwitz, fratre Bernhardo de eberstein, fratre henrico de veluantz et aliis.* Riedel: Cod. dipl. Brand. I. Hauptteil, 19. Bd. Berlin 1860. S. 9. Diese Urkunde ist im pommerschen Urkundenbuch nicht verzeichnet.

Die Urkunden über Bernhard: PUB II 377/78, PUB II 378/79, PUB II 382, PUB II 430/31, PUB II 431/32, PUB II 474, PUB II 490, PUB II 559, PUB II 582/83, PUB III 36/37, PUB III 43 und 45, PUB VI 381, PUB III 140, PUB IV 14/, PUB IV 34/35.

Riedel: Cod. Dipl. Brand. I. Hauptt., 19. Bd. Berlin 1860. S. 9.

später Propst in Pasewalk, im Jahre 1291 Praeceptor des Templerordens in Polen, Pommern und der Neumark, Meister zu Quartschen, geworden ist. Denn der Praeceptor Bernhard von Eberstein war vorher frater, dann commendator des Templerordens in Rörchen gewesen. In der Urkunde vom 25. August 1285, in der Hermann, Bischof zu Kammin, dem Templerorden ein Privileg über seine Besitzungen verleiht und sich wegen seiner geistigen Hebungen von des Ordens Gütern auf einen bestimmten Canon vergleicht, taucht unter den Zeugen der frater Bernardus in Rorek auf. Dieser frater Bernardus in Rorek ist zweifellos jener Bernhard von Eberstein, der am 13. November 1291 als Praeceptor des Templerordens in Polen, Pommern und der Neumark, Meister zu Quartschen, mit Johann Bischof zu Posen wegen der kirchlichen Abgaben sich einigt, die von den Kolonisten im Lande Tempelburg gezahlt werden sollen. Rudolphson ist mit Recht der Ansicht, daß Bernhard, der Propst von Pasewalk, Ordenskomtur geworden ist. Er sagt: „Die letzte überlieferte Verfügung des greisen Kirchenfürsten (gemeint ist Bischof Hermann von Kammin) hatte dem Templerorden in Rörchen mittelbar zu erheblichem Landzuwachs verholfen, wohl möglich, daß sein großer Einfluß es auch war, der diesem Bernhard noch die Stellung eines Komturs des Ordens, die er 1291 bekleidet, verschafft hat. Dabei behielt er seine Kamminer Pfründe, 1302 wird er als Kanonikus genannt, dann hören die Nachrichten über ihn auf.“ Der Propst von Pasewalk war ohne Zweifel Kamminer Domherr. Auf Grund seiner Zugehörigkeit zum Kamminer Domkapitel wurde er Propst (Archidiakon) in Pasewalk. Denn die Archidiakone gingen aus der Reihe der Kamminer Domherren hervor. Als Propst blieb Bernhard Mitglied des Domkapitels und behielt die ihm als Domherrn zustehende Praebende. Daß der frater Bernardus in Rorek, der als solcher in der Urkunde vom 25. August 1285 zuerst erwähnt wird, der Kamminer Domherr war, ist durchaus denkbar, ja sogar höchstwahrscheinlich, wenn auch in den Urkunden zwischen 1285—1288 (d. h. bis zur Ernennung zum Propst in Pasewalk) nur vom Domherrn Bernhard gesprochen wird. Niemals wird angedeutet, daß er nicht nur Kamminer Domherr, sondern auch frater in Rorek war. Der in der Urkunde

von 1302 zum letzten Male vermerkte *Canonicus Bernhard* ist immer Bernhard von Eberstein, der Kamminer Domherr, Propst in Pasewalk, Bruder und Komtur des Tempelordens war. Die Ämter-Kumulation auf Würdenträger in der katholischen Kirche macht durchaus verständlich, daß es sich bei Bernhard von Eberstein um eine einzige Person handelt.

Außer diesen Vertretern des Ebersteinschen Geschlechts wird noch ein Gebhard von Eberstein, Domherr von Kammin, später von Magdeburg, urkundlich genannt. In welchem Verhältnis er zu den Ebersteins in Pommern gestanden hat, vermögen wir nicht festzustellen. In der Urkunde vom 4. März 1286 steht unmittelbar neben Bernhard: Gebhard von Eberstein. Beide treten als Domherren von Kammin unter den Zeugen auf. Dabei wird Otto von Eberstein als unser Blutsverwandter bezeichnet. Da Bernhard ebenso eng wie Otto mit dem Bischof verwandt ist, nicht aber besonders als Blutsverwandter gekennzeichnet wird, so ergeben sich aus der Anordnung ihrer Namen in der Urkunde keine Aufschlüsse zur Feststellung der Verwandtschaft. Gebhard von Eberstein ist uns in drei²⁰ Urkunden überliefert. Jedesmal tritt er in ihnen als Zeuge auf. Sämtliche Urkunden stammen aus dem Jahre 1286. Während Gebhard in den ersten beiden Urkunden als Domherr der Kamminer Kirche unter den Zeugen erscheint, wird er in der dritten Urkunde als *canonicus Magdeburgensis* erwähnt. Da der Aussteller aller drei Urkunden der Bischof Hermann von Gleichen ist, darf man wohl verwandtschaftliche Beziehungen zwischen beiden vermuten. Ob Gebhard über die pommerschen Ebersteins oder direkt mit Hermann verwandt war, läßt sich schon deshalb nicht ergründen, weil wir die Verwandtschaft zwischen Gebhard und den pommerschen Ebersteins nicht kennen.

Darüber ist man sich in der Literatur im großen und ganzen

20. PUB II 581/82 Febr. 1286. *Huius antem rei testes sunt dominus Geuehardus de Euerstein, canonicus ecclesie Magdeburg, et nobilis Otto comes dictus de Euerstein . . .*

PUB II 582/83 . . . *praesentibus infra scriptis Gerhardo scholastico Bernhardo et Geuehardo de [E]u[er]stein, canonicus ecclesiae nostrae Camminensis, Ottone consanguineo nostro . . .*

PUB II 613. *Testes huius nostrae donationis sunt dominus Gheuehardus de [E]berstein canonicus Magdeburgensis item . . .*

wohl einig, daß es vier Brüder von Eberstein gab, die der Bischof Hermann von Kammin zu sich an seinen Hof nahm. Daß es einen Albert, Ludwig, Otto und Bernhard von Eberstein gegeben hat, steht fest. Dagegen lassen sich Alter und auch wohl Altersfolge der Brüder nicht so sicher bestimmen. Berghaus²¹ hält auf Grund der Stiftungsurkunde von 1266 Otto, den späteren Herrn von Naugard, für den zweitjüngsten unter den Brüdern, obgleich Krantz²² folgendes sagt: „Darumb nahm sich der Bischof ihrer an und nahm den eltisten, Graf Otto, zu sich zu Hofe, und wie er sich wohl schickte, gab er ihme ein die Herrschaft Naugarten und seine Brüder Wizlaw, Moritz und Bernharten machte er zu Tumbherrn zu Cammin.“ Aus dem vorhandenen Urkundenmaterial geht hervor, daß Otto bereits 1267²³ in Pommern am Hofe des Bischofs weilte. Ferner trifft es zu, daß der Bischof dem Grafen Otto erst später die Herrschaft Naugard anvertraut hat. Erst, als er seine Eignung erkannt hatte, fand die Übertragung und dann die Belehnung mit der Herrschaft Naugard statt. Es klingt an sich unwahrscheinlich, daß der zweitjüngste, nicht der älteste zur Herrschaft über ein größeres Territorium vom Oheim bestimmt wurde. Nur soviel steht fest, daß Otto — mag er nun der älteste oder der zweitjüngste der Brüder sein — vom Bischof für geeigneter gehalten wurde als seine Brüder. Ferner mögen sein frühzeitiges Erscheinen in Kammin und der Umstand, daß er wohl der Lieblingsneffe des Bischofs war, dazu beigetragen haben, daß er zum Herrn von Naugard ausersehen wurde. Vielleicht kam noch hinzu, daß er schon damals männliche Erben hatte. Dem Wizlaw und dem Mauritius (Moritz) bei Krantz steht der Albert und Ludwig bei Berghaus und Rudolphson gegenüber. In der Urkunde von 1276, in der Barnim I. und sein Sohn Bugwzlaus (IV.) *duces Slavorum* dem Bischof Hermann von Kammin für 3500 Mark Stadt und Land Kolberg verkaufen, und zwar in den alten Grenzen, wie

21. H. Berghaus a. a. O. S. 1510 ff.

22. den eltisten . . . und wie er sich wohl schickte, sagt Krantz ausdrücklich.

23. PUB II 170. *Huius donationis testes sunt hii clerici Heinricus decanus de Noua Ecclesia . . . laici vero hii: dominus Heinricus comes de Kerkberge, Otto comes de Euerstein nepos noster, Borko, Cazimirus . . .* 1267. Februar 9. Stetin.

sie zur Zeit bestanden, als die Ritter Cazymarus und Borko Burggrafen von Kolberg waren, haben wir folgende Zeugen²⁴: Hermannus Episcopus, Johannes decanus, Hinricus custos, Gherhardus scolasticus, Mauricius, Bernardus, Wizlaus, Conradus, Johannes Canonici Caminensis. Den Mauritius, Bernardus, Wizlaus nennt Krantz²⁵ in seiner Saxonía in anderer Reihenfolge. Daraus geht hervor, daß es Domherren mit diesem Namen um die Zeit, wo die Ebersteins nach Pommern kamen, in Kammin gegeben hat. Und es wäre durchaus möglich, daß diese drei Brüder Ottos waren. Allerdings sprechen außer der schon öfter erwähnten Urkunde von 1266 auch die anderen Urkunden mehr dafür, daß die Brüder Ottos und Bernhards Albert und Ludwig hießen. Hervorgehoben muß besonders werden, daß Albert und Ludwig urkundlich als Glieder der Familie von Eberstein bezeichnet werden, was bei der Aufzählung der Domherren Mauricius und Wizlaus, allerdings auch bei Bernardus in der Urkunde von 1276 nicht der Fall ist.

Wir kommen auf Grund eingehender Überprüfung der Urkunden zu dem Ergebnis, daß die Brüder Ottos und Bernhards Albert und Ludwig geheißen haben.

24. G. Kratz: Urkundenbuch zur Geschichte des Geschlechts von Kleist. Berlin 1862. S. 27. Nr. 60. Auch PUB.

25. Krantz: Saxonía II. cap. 15 . . . und seine Brueder Wizlav, Moritz und Bernharten macht er zu Tumbherrn von Kammin.

26. Vgl. A. Hofmeister a. a. O. S. 26, Anm. 52, und S. 28 (Urkunden-Beilage).

II.

Graf Otto I., der Begründer des pommerschen Zweiges der Grafen von Eberstein.

A. Hofmeister¹ hat neuerdings darauf hingewiesen, daß die noch bei Rudolphson unterschiedenen Otto I. und Otto II. nur eine Person sind. Nach Rudolphson regierte Otto I. von 1267 bis 1282, Otto II. von 1282 bis 1313. Hofmeister hebt hervor, daß die in dem Stadtprivileg für Naugard vom 30. April 1309 erwähnten Otto, Hermann und Albrecht von Eberstein nicht drei Brüder, sondern der Vater Otto und seine Söhne Hermann und Albrecht (Albert) sind. Als Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptung führt er an, daß in der Urkunde des Herzogs Bogislaw IV. für das Nonnenkloster in Wollin vom 16. Mai 1303 Otto und seine Söhne Hermann und Albrecht als Zeugen auftreten. Weiter macht Hofmeister darauf aufmerksam, daß weder ein Otto als Sohn Ottos I. vorkommt noch eine Nachricht von einem Otto in Pommern vor 1331 sich findet, der nicht Otto I. sein könnte. Den in der Urkunde vom 14. März 1277 erwähnten „domicellus comes de Enersten“ hält Hofmeister im Gegensatz zu Rudolphson nicht für einen Sohn Ottos, sondern für Otto. „Domicellus“ soll nur ausdrücken, daß Otto in einem immerhin noch verhältnismäßig jugendlichen Alter steht. Das steht auch ganz damit im Einklang, daß Otto zuerst am 5. November 1292 und von da ab regelmäßig „dominus“ heißt. Hofmeister sagt ganz richtig, daß erst ein Überschneiden von „domicellus“ und „dominus“ Zweifel an dem Auftreten nur eines Otto entstehen ließe. Auf Grund der urkundlichen Überlieferung kommt Hof-

1. Vgl. A. Hofmeister: Zur Genealogie und Geschichte der Grafen von Everstein in Pommern. Monatsbl. der Ges. f. Pom. Gesch. u. Altertums-kunde, 51. Jhrg., Nr. 2. Stettin 1937.

meister zu dem Ergebnis, daß Otto frühestens kurz vor dem Jahre 1250 geboren wurde. Demnach kann Otto 1277 noch keinen handlungsfähigen Sohn gehabt haben. Wir schließen uns Hofmeister an und erblicken in Otto I. und Otto II. nur eine Person.

Otto I., der Begründer der pommerschen Linie der Grafen von Eberstein, ist in 45² Urkunden auf uns gekommen. Allerdings tritt Otto in 39 Urkunden nur als Zeuge auf, Näheres über ihn selbst erfahren wir aus dem Lehnbrief, durch den Otto Herr des Bischofslandes Naugard wird, aus dem Angermünder Vertrag vom 5. November 1292, aus dem Vergleich der Ritter Nikolaus Borko und Borante Borcke mit dem Kloster Dargun vom 12. Oktober 1306, aus der Gründungsurkunde von Naugard vom 30. April 1309 und aus dem vom Bischof Heinrich von Kammin herbeigeführten Vergleich zwischen dem Grafen Otto von Eberstein und der Stadt Köslin vom 2. Februar 1313.

Die erste Urkunde, in der Otto als Zeuge auftritt, ist die Überweisung des Zehnten des Dorfes Wamlitz mit 53 Hufen, des Dorfes Brüncken mit 53 Hufen, des Dorfes Glambeck mit 40 Hufen an die Marienkirche zu Stettin durch Bischof Hermann am 9. Februar 1267.³ Die Zeugenfolge in ihr ist so, daß Otto unter den Laien an zweiter Stelle steht. Dem Vornamen ist nicht nur die Bezeichnung Graf von Eberstein beigelegt, sondern auch ein bemerkenswerter Zusatz: *nepos noster*. Er weist auf die nahe Verwandtschaft zwischen Otto und dem Aussteller der Urkunde hin. Der verwandtschaftliche Hinweis ist durchaus beabsichtigt. Wenn der erste Laienzeuge nur als Herr Heinrich, Graf von Kirchberg, bezeichnet wird, obgleich er auch ein naher Verwandter⁴ des Bischofs war, so erkennt man, daß zwischen Bischof Hermann und Otto besonders innige verwandtschaftliche Beziehungen bestanden haben.

Ein Vergleich des Herzogs Barnim I. mit Bischof Hermann

2. Sämtliche Urkunden im PUB verzeichnet.

3. PUB II 170, 9. Febr. 1267.

4. Dieser kurze verwandtschaftliche Hinweis ist für die Bestimmung des Verwandtschaftsverhältnisses zwischen Bischof und Graf von größter Bedeutung. Da die Urkunde den Grafen Otto zuerst in Pommern erwähnt, ist sie für die Geschichte des ersten Auftretens der Grafen von Eberstein gleichfalls sehr wichtig.

und dem Domkapitel zu Kammin über den Zehnten der Länder Kammin und deren angrenzenden Wüsteneien vom 4. Juni 1273⁵ in Damm ist die zweite Urkunde, in der Otto als Zeuge hinzugezogen worden ist.

Die dritte Urkunde, in der Bischof Hermann von Kammin dem Grafen Otto Burg und Flecken Naugard mit 700 Hufen nach Lehnrecht verleiht, ist die wichtigste, die wir über den Stammvater der Ebersteins in Pommern haben. Durch sie gab Hermann von Gleichen, Bischof von Kammin, im Januar 1274 seinem Schwestersohn,⁶ dem Grafen Otto von Eberstein, und seinen Erben Burg und Flecken Naugard mit siebenhundert Hufen und allem Zubehör (Zugehörigkeiten) nach Lehnrecht zu freiem, friedlichem und dauerndem Besitz (*Nouerint igitur tam praesentes quam futuri, quod nos de unanimi uoluntate et consensu capituli nostrae ecclesiae concedimus nobili uiro Ottoni comiti de Ebersten ac suis heredibus castrum et oppidum Neugard cum septingentis mansis ad ea pertinentibus iure feudali perpetuis temporibus quiete et pacifice possidendum* PUB II, S. 285 ao. 1274). In der Urkunde von 1267 wird Otto vom Bischof Hermann als „nepos noster“ bezeichnet. Worte, die wir mit „unser Neffe (Schwestersohn)“ übersetzten. Wie sind nun die Worte *auunculo nostro* in der Verleihungsurkunde zu deuten? Nur in den beiden Urkunden von 1267 und 1274 wird des verwandtschaftlichen Verhältnisses zwischen Bischof Hermann und Graf Otto gedacht. Darauf wird auch in späterer Zeit niemals Bezug genommen. Berghaus (Ldb. 2, 5, 2, S. 1504) hält den Grafen auf Grund der Bezeichnung *auunculo nostro* in der Urkunde von 1274 für den Mutterbruder des Bischofs. Daß Berghaus sich streng an den Text der Urkunde von 1274 hält, ist durchaus verständlich. Denn ihm ist die Urkunde von 1267 zweifellos unbekannt. Berghaus sagt nämlich folgendes (Ldb. 2, 5, 2, S. 1505): „Der Graf Otto von Eberstein findet sich vor seiner Belehnung in keiner der pommerschen Urkunden; und wenn in dem Briefe von 1269, vermöge dessen

5. PUB II 276 f.

6. Newgarten Stadt ist Stiftisch Lehen u. ao. 1263 vom Bisch. Hermanno Seinem Vetter dem Graff Otten von Eberstein verehret worden. Mjcr. p. 620 h. G. St. A. B—D. Nr. 2601. Micraelius hält Otto für einen Vetter des Bischofs.

der Ritter Conrad Kleist das Dorf Belitz x., dem Kloster Kolberg⁷ überläßt, unter den Zeugen, unmittelbar hinter dem Bischof, ein Hinricus Comes als Zeuge vorkommt, und Dreger in einer Anmerkung zur Urkunde diesen Grafen als Comes ab Eberstein erklärt, so ist das ein Irrthum; es war der Graf Heinrich von Kirchberg, der im Gefolge des Bischofs Hermann sehr häufig die Schriften desselben beglaubigte.“ Daß der unter den Zeugen auftretende Graf Heinrich nicht ein Graf von Eberstein sein kann, ist selbstverständlich, gab es doch um diese Zeit keinen Eberstein in Pommern mit dem Vornamen Heinrich.

Für uns konnte beim Nachweise der Verwandtschaft zwischen Hermann und Otto die Belehnungsurkunde von 1274 nicht allein entscheidend sein. Durch unsere Kenntniss von der Urkunde des Jahres 1267 entsteht ein berechtigter Zweifel an der Richtigkeit der im Lehnbrief von 1274 ausgesprochenen Verwandtschaft zwischen Bischof und Graf und mit dem Zweifel die Streitfrage, ob auunculo in der Urkunde von 1274 Mutterbruder oder Schwestersohn bedeutet.

Lassen wir nach den Urkunden die anderen Quellen sprechen.

Erst Thomas Kantzow⁸ weist in seiner berühmten Chronik auf Herkunft und erstes Erscheinen der Grafen von Eberstein in Pommern hin. Seine Kenntniss hat er, wie er selbst bemerkt, der Saxonica von Krantz entnommen. In der einige Jahre nach Kantzows Tode wahrscheinlich von Niklas von Klempzen angefertigten Pomerania, die als Geschichtsquelle einen selbständigen Wert behauptet, finden wir im Text die Wiedergabe des aus der Saxonica des Krantz stammenden Berichte über Herkunft und Erscheinen des Grafen von Eberstein in Pommern. Und

7. Statt Kolberg muß es Kolbatz heißen. Siehe PUB II S. 208. 7. April 1269.

8. Auch Valentin von Eickstedt geht in seiner Chronik auf Thomas Kantzow zurück. St. A. Rep. 40 (Hs.) III. 39—41. Die Chronik ist um 1575 geschrieben.

Vgl. G. Gaebel: Des Thomas Kantzow Chronik von Pommern in hochdeutscher Mundart (Letzte Bearbeitung). Bd. I. Stettin 1897. Erste Bearbeitung Stettin 1898, S. 158, Bd. I. Anm. unter P 260 berichtet über Herkunft und Erscheinen der Grafen von Eberstein u. a., daß auch Crantz von den Grafen in seiner Saxonica II. 8 ca. 21 ungefährlich 65 oder 66 berichtet.

da die historischen Arbeiten von Krantz auf umfassenden Studien von gedruckten und ungedruckten Quellschriften beruhen, so bildet der Bericht aus der Saxonia über die Grafen von Eberstein für die ältere Geschichte dieses Geschlechts eine beachtliche Quelle. In der Darstellung von Herkunft und Einwanderung der Grafen von Eberstein wird auch des Verwandtschaftsverhältnisses zwischen Bischof und Graf gedacht. Der Text der *Pomerania*⁹ von ca. 1550 sagt u. a. folgendes: (Nun hat aber derselbig Graf) Dietrich des Bischofs von Kammin, Graf Hermanns von Gleichen Schwester zur Ehe gehabt, damit er viele junge Kinder vorließ, der sich ihres Vaters Bruder, Graf Otto von Eberstein, nicht groß annahm. Darumb nahm sich der Bischof ihrer an und nahm den eltesten, Graf Otto, zu sich zu Hofe, und wie er sich wohl schickte, gab er ihm ein die Herrschaft Neugarten in Pommern, . . . Diese Textstelle trägt somit wesentlich zur Klärung der Verwandtschaft zwischen Bischof Hermann und Graf Otto bei. Danach ist der Bischof von Kammin Ottos Onkel mütterlicherseits.

Spätere pommersche Geschichtsschreiber, z. B. D. Cramer und J. Micraelius, weisen bei der Einwanderung der Ebersteins in Pommern gleichfalls auf die Saxonia des Krantz hin. Von der *Genealogia comitum ab Eberstein* des A. Hildebrand¹⁰ hat sich bisher kein Exemplar ermitteln lassen. In einem kleinen Bericht über das Geschlecht der Eberstein aus der *Genealogie von Hildebrand* ist von einzelnen Personen dieses Geschlechts und somit von verwandtschaftlichen Beziehungen überhaupt nicht die Rede. In dem Bericht der pommerschen Regierung in Kolberg vom 6. Februar 1664¹¹ finden wir folgende Worte: „... wegen Neugarten steht in den *Chronicis*, daß nach dem

9. *Pomerania*. Eine pommersche Chronik aus dem sechzehnten Jahrhundert. Hrsg. von G. Gaebel. 2 Bde. Stettin 1908.

Die von H. G. L. Kosegarten 1816 und 1817 in Greifswald herausgegebene *Pomerania* ist eine vielfach unkorrekte Wiedergabe der um 1550 entstandenen *Pomerania*. Kosegartens Wiedergabe ist von G. Gaebel völlig überholt worden. Siehe G. Gaebel: *Pomerania*.

Dort findet sich die Wiedergabe aus der Saxonia des Krantz im 1. Bde. Seite 220.

10. A. Hildebrand: *Genealogia comitum ab Eberstein*. Stettin 2^o 1623. Siehe darüber *Pom. Mtsbl.* 19. Jhrg. Stettin 1905. S. 111.

11. G. St. A. B.-D. Abt. Pommern. Rep. 30, Nr. 260.

Graff Otto von Eberstein mit seinen Brüdern auß Braunschweig vertrieben, Graff Hermann von Gleichen, der Ihr Mutter Bruder gewesen Bemelten Graff Otten mit Neugarten belehnet, die anderen Herrn Brüder, aber Canonicats zu Wege gebracht.“ Die Worte des Berichts lassen auf eine Entlehnung aus der Saxonica des Krantz schließen. Auch nach dem Bericht von 1664 ist Graf Otto von Eberstein der Schwestersohn (Neffe) des Bischofs von Kammin.

Kehren wir noch einmal zu den urkundlichen Quellen zurück. Allein auf Grund der Urkunden über Otto waren wir zu dem Ergebnis gekommen, daß dem nepos der Urkunde von 1267 der auunculus des Lehnbriefes von 1274 gegenübersteht. Versuchen wir weiter vorwärts zu kommen und mit Hilfe anderer Urkunden die Streitfrage zu klären, ob Otto der Schwestersohn (Neffe) oder der Mutterbruder Hermanns ist. Dies ist wohl im großen und ganzen dann möglich, wenn der Beweis erbracht wird, daß in einer anderen fast gleichzeitigen pommerschen oder pommersche Verhältnisse berührende oder mitberührende Urkunde ähnlichen Inhalts das Wort auunculus im Sinne von Schwestersohn gebraucht wird. Eine derartige Urkunde glauben wir in der Urkunde vom 24. April 1297¹² gefunden zu haben. In ihr bezeugt Albrecht III., Markgraf zu Brandenburg, daß die Dörfer Selchow und Schönfeld, welche die Ritter Hasso und Ludolf von Wedell von ihm zu Lehen haben wollten, im Herzogtum Stettin liegen und seiner Schwester Mechtild, sowie deren Söhnen B[ogislaw] und Otto I., unseren geliebten Schwestersöhnen (Neffen), gehören. Nos Albertus, dei gracia marchio Brandenburgensis, Lusazie ac Landesbergensis recognoscimus . . . quod haec (!) villae, videlicet Selchowe et Schoneuelde, iacent in ducatu Stettinensi . . . et non in Marchia et pertinent nobili ka[rissimae] sorori domissae Mechtildi ducessae Stettinensium, et eius filiis, nostris dilectis auunculis, domitiis B[ugeslav] et Ottoni, ducibus Stetinensibus, et . . . Urkundlich ist damit wohl

12. PUB III S. 306. Siehe auch UB. zur Gesch. d. Schloßgesessenen Geschlechtes der Grafen und Herren von Wedel. Hrsg. von H. F. P. von Wedel. Bd. II. Abt. I. Leipzig 1888. S. 29/30. Hier wird das B der Urkunde nicht zu Bogislaw, sondern zu Barnim ergänzt. Barnim war aber bereits 1295 gestorben. Es kann also nur, wie auch PUB III S. 206 angibt, Bogislaw sein.

auch bewiesen, daß Graf Otto Schwestersohn (Neffe) Bischofs Hermann von Kammin ist.

Berghaus hebt hervor, daß von den alten Geschichtsschreibern die Verleihung Naugards schon in das Jahr 1263 verlegt wird, und daß neuere Historiker sich ihrer Ansicht angeschlossen hätten. Berghaus spricht sich gegen eine interimistische Regierung Ottos vor der Ausfertigung des Lehnbriefes deshalb aus, weil er eine Urkunde, in der Graf Otto von Eberstein vor seiner Belehnung auftritt, nicht kennt. Wir hatten schon bei der Untersuchung des verwandtschaftlichen Verhältnisses zwischen Bischof Hermann und Graf Otto darauf hingewiesen, daß Berghaus die wichtige Urkunde vom Jahre 1267 nicht bekannt war. Hätte ihm diese Urkunde vorgelegen, so hätte er sich wohl sicher nicht so ablehnend gegen die Annahme einer interimistischen Regierung des Grafen vor seiner endgültigen Belehnung verhalten. In der handschriftlichen Abteilung des Staatsarchivs in Stettin findet sich unter I. 65,¹³ S. 122 unter Graf Otto der Hinweis, daß eine Verschreibung der Herrschaft Naugard vor sich ging. Die Verschreibung erfolgte auf Grund der Handschrift im Jahre 1263. Allerdings darf man die Bedeutung der handschriftlichen Bemerkung nicht überschätzen.¹⁴ Denn die handschriftliche Überlieferung ist verhältnismäßig sehr jung, da in ihr von Druckwerken aus dem 17. Jahrhundert gesprochen wird, die als Quellen benutzt werden. Außerdem ist es durchaus möglich, daß „Verschreibung“ hier gleichbedeutend mit Belehnung ist. Aus Mangel an stichhaltigen Beweisstücken halten wir am Jahre 1274 für die Belehnung Naugards fest.

Über die genaue Lage der Hufen zum Nachbarland gibt der Lehnbrief keinen Bescheid. Berghaus¹⁵ vertritt die Auffassung, daß die dem Grafen Otto I. im Jahre 1274 verliehene Gebietsmasse aus Naugard, Zampelhagen, Gletzig, Groß-Leistikow, Klein-Leistikow, Düsterbeck, Damerow, Wißmar, Vogtshagen und Walsleben bestand.

13. Rep. 40 (Hs.) 65, S. 122.

14. Deshalb lassen wir erst mit dem Jahre 1267 (nicht 1263) die Geschichte der Grafen von Eberstein in Pommern beginnen.

15. H. Berghaus a. a. O. 2, 5, 2, S. 1504. Siehe auch F. Curschmann: Die Landesteilung Pommerns im Mittelalter . . . a. a. O. S. 239 ff.

Herzog Barnim I. hatte am 18. Mai 1268 dem Kloster zu Usedom das Dorf Damerow bei der Burg und dem Dorf oder dem Flecken Naugard des Bischofs von Kammin, das Barnim und seine Erben nach Lehnrecht vom Bischof von Kammin hatten (*proprietalem nulle Dambwe site iuxta Nogard castrum et villam siue oppidum domini episcopi Caminensis...*) übertragen. Das von R. Prümers verfaßte Regest zu der Urkunde lautet: Herzog Barnim I. überträgt dem Kloster zu Usedom das Dorf Damerow bei Naugard und das dem Bischof zu Kammin gehörige Dorf, welche Vitoslaus zu Lehen hatte. Bei genauer Untersuchung des Urkundentextes handelt es sich nicht um zwei Dörfer, sondern nur um ein Dorf. In den Worten „*proprietalem uille Dambwe site iuxta Nogard castrum et villam siue oppidum domini episcopi Caminensis*“ bedeutet *et villam* nicht etwa ein Dorf (ein zweites Dorf), sondern „*et villam siue oppidum*“ gehören wie „*castrum*“ zu Naugard. Die Worte „*quos aliquando a nobis tenuit Vitozlawn ac sui heredes, . . .*“ beziehen sich nicht etwa, wie R. Prümers angenommen hat, auf Dörfer, sondern auf Hufen (*et mansos*). Ferner besagt der Textteil: „*Distinguiamus autem terminos predictae uille, secundum*“, daß von der Begrenzung des vorher genannten Dorfes (nicht vorher genannter Dörfer) die Rede ist. Dazu kommt noch, daß außer dem Dorfe Damerow kein weiteres Dorf mit Namen in der Urkunde genannt wird.¹⁶

16. Mit den Worten der Urkunde: *a uilla Dambwe, cum molendino super Wolniza et dimidium fluuium Wolniza, qui protenditur ad uillam domini episcopi Caminensis contra occidentem . . .* von dem Dorfe Damerow mit der Mühle über den Völzerbach und die Hälfte des Völzerbaches, der sich erstreckt vom Dorfe des Kamminer Bischofs gegen Westen *ad uillam domini episcopi Caminensis contra occidentem*. Damit ist die oben genannte *uilla siue oppidum episcopi Caminensis* (in der gleichen Urkunde) gemeint. Die Richtungsangabe „*contra occidentem*“ darf uns nicht daran zweifeln lassen, daß mit dem Dorfe des Bischofs von Kammin Naugard gemeint ist. Die Himmelsrichtung, zumal in der Form „*contra occidentem*“ wird oft willkürlich gebraucht. F. v. Dreger gibt der Urkunde vom 18. Mai 1268 folgende Überschrift: Herzog Barnim I. giebet dem Kloster Grobe (*postea Pudgla*) das Dorff Damerow bey Naugardten mit 100 Hufen und deren Zehenden. Er sagt u. a. in seiner Wiedergabe der Urkunde: „*Distinguiamus autem terminos predictae uille secundum quod antea fuerunt distincti et adicimus. a uille Dambrowe cum molendino super Wolsiza . . .* Durch den Punkt hinter *adicimus* wird der Inhalt der folgenden Zeilen deutlicher. Dreger I. S. 529.

Im März 1270 tauscht das Kamminer Domkapitel das Dorf Damerow bei Naugard gegen die Zehnten der Dörfer Crinisitz, Szuinarinitz, Mildotitz, Bialdedamb, Lodino, Vkerz ein. Preterca dedimus domino abbati et conuentui ecclesie predictae integras decimas sese uillarum, quarum nomina sunt hec: Crinisitz, Szuinarinitz, Mildotitz, Bialdedamb, Lodino, Vkerz, in quibus singulis annis recepimus tercium dimidium lastonem communis annone et uiginti quator solidos denariorum. Pro his autem sex uillarum decimis superdicti dominus abbas et conuentus dederunt nobis et ecclesie nostre in restaurum condignum uillam Dambrow dictam, iuxta Nouegard sitam, cum fundo, decima, molendino, terminis huc usque habitis, omni utilitate a que iure, aquis, pascuis, pratis, nemoribus, piscationibus atque agris cultis et incultis perpetuis temporibus profuturam. PUB II, S. 231/32.

Aus einer Urkunde von 1321 geht hervor, daß Kartzig, Groß- und Klein-Sabow und Maskow nicht zu den Lehen des Grafen von Eberstein vom Jahre 1274 gehörten. Diese Dörfer blieben dem Herzoge vorbehalten. Daß dagegen das Dorf Wismar von Anfang an zum Ebersteinschen Lehen gehört hat, steht urkundlich fest.

Ob Vogtshagen und Walsleben Bestandteile der Herrschaft Naugard im Jahre 1274 bildeten, läßt sich nicht mit Bestimmtheit ermitteln. In welchem Bereich hinsichtlich der Besiedelung

Der Vertrag vom 15. Juli 1304 in Belgard (PUB IV S. 145) zeigt, daß das Stiftlehen Naugard jetzt mit Gülzow ein größeres bischöfliches Gebiet bildete. Das gräflich Ebersteinsche Lehen zu Naugard war außer dem Lande Kolberg das einzige größere Territorium, das auf längere Zeit dem Bischof gehörte. Siehe auch hierzu folgende Urkunden: PUB IV S. 165 und PUB IV S. 145. Aus ihnen ist ersichtlich, daß Herzog Bogislaw IV. ein Obereigentumsrecht am Schlosse Gülzow hatte, das er an Bischof Heinrich abtritt. Heinrich setzt sich nun mit den Lehnsträgern von Gülzow, Eckard Schmeling und von Wedelstädt in Verbindung und kauft von ihnen die Burg Gülzow. Das an der Nordgrenze des Kreises Naugard gelegene Gebiet bildete nicht nur einen Grenzraum gegen das bis 1304 herzogliche Gülzow (PUB IV S. 165), sondern war auch eine wichtige siedelungsgeographische Grenzgegend, die sich bis heute erhalten hat. Es ist das Berührungsgebiet zwischen Sachsen- und Thüringer-Wirtschaftshof. Der thüringische Einfluß geht auf die Ebersteins zurück. PUB II S. 285. Ferner E. Gohrbandt: Der volkstümliche Bau der Bauernhöfe im hinterpommerschen Küstengebiet. Pom. Heimatpflege. Hrsg. vom Landeshauptmann der Provinz Pommern. 4. Heft. Oktober 1933. Stettin. S. 138 ff.

lagen die 700 Hufen, die das Ebersteinsche Lehen des Jahres 1274 bildeten? F. Salis hat auf Grund des vorhandenen Urkundenmaterials in Pommern östlich der Oder politisch, kulturell und kirchlich und damit auch siedelungsgeschichtlich nachstehende Teilgebiete unterschieden. Er sagt: „Im ausgeprägten Gegensatz zu Vorpommern steht das Land östlich der Oder. Drei Zonen, die politisch, kulturell und kirchlich die Führung haben, treten hervor. Diese drei Zonen verteilen sich nun folgendermaßen: In Mittelpommern als nächstgelegenes Interessengebiet der Herzöge die Gegend von Greifenhagen, Pyritz und Stargard. Im Süden grenzt unmittelbar daran der breite neumärkische Gürtel zwischen der pommerschen Grenze und der Warthe-Netzelinie . . . Die wichtigste Zone ist der große Querriegel von den Odermündungen im Westen bis zur Stolpe im Osten, d. h. die heutigen Kreise Usedom-Wollin, Kammin, Greifenberg, Kolberg-Körlin, Köslin und Schlawe. Hier spüren wir den persönlichen Einfluß der Kamminer Bischöfe . . . Man beachte wohl, daß diese Zone sich westwärts an das Peenegebiet anlehnt, nicht südlich an das vorhin genannte Mittelpommern. Zwischen letzterem und dem Küstengebiet liegen die von einer dünnen slavischen Bevölkerung bewohnten, teilweise überhaupt unbesiedelten Landschaften Naugard, Regenwalde und Schivelbein.¹⁷“ Das gräflich Ebersteinsche Lehen gehörte demnach zur wenig besiedelten Zone. Wie groß die Zahl der Dörfer und ihrer Einwohner war, läßt sich nicht annähernd genau feststellen. Da der Bischof Hermann die Besiedelung der 700 Hufen, die den Grundstock der späteren Herrschaft Naugard bilden, bereits in Angriff genommen hatte, haben wir Grund genug, anzunehmen, daß die deutsche Kolonisation geraume Zeit vor der Belehnung Ottos mit Naugard Eingang gefunden hatte. Die Vergabung eines so großen Landgebietes läßt andererseits auf eine schwache Bevölkerungsdichte

17. F. Salis: Forschungen zur älteren Geschichte des Bistums Kammin. Balt. Stud. N. F. Bd. XXXVI. S. 86. F. Salis hat dies zuerst klar erkannt. Eins der vielen Verdienste dieses früh verstorbenen Historikers um die pommersche Geschichte. Neuerdings hat R. Holtzmann seiner in anerkennenden Worten gedacht. Siehe R. Holtzmann (In den Forsch. zur Brand. u. Preuß. Gesch. 46. Bd. 2. Hälfte. S. 363, Anmerk. Nr. 8. Berlin-Dahlem 1934.).

schließen. Unsere Vermutung wird sogar durch urkundliche Textstellen bestätigt.

Wir wissen ja, daß nicht nur das Land (terra) Naugard, sondern auch Burg und Opidum Naugard bereits 1274 Otto von Eberstein als Lehen gehören. Das Opidum hatte natürlich schon lange vor der Verleihung großenteils deutschen Charakter angenommen, denn seit der Regierung des Bischofs Hermann (1251) waren Burg und Opidum fest in seiner Hand. Da Bischof Hermann mit der Grenzerweiterung des Bistums zugleich eine gründliche Ausbreitung deutscher Kultur, besonders in den Städten (vergl. Kolberg, Köslin und Massow) in die Wege leitete, so ist es leicht erklärlich, daß auch das Opidum (Flecken) Naugard Jahrzehnte vor der Bewidmung mit deutschem Recht deutschen Charakter trug. In der Urkunde vom 18. Mai 1268 zu Ückermünde tritt der Name des Opidum zum ersten Male in der Geschichte auf. Daß Naugard schon lange vor der Erteilung des Privilegs der drei Grafen (Drei-Grafen-Privileg¹⁸) deutsches Gepräge trug, ist aus dem Privileg ersichtlich, worauf schon Berghaus aufmerksam gemacht hat. F. Salis sagt in seinen Forschungen zur älteren Geschichte des Bistums Kammin über den großen geschlossenen Stiftsbesitz um Naugard, Massow und Sassenburg folgendes:

„Daß Schloß und Land Naugard dem Stift gehören, erfahren wir erst in dem Augenblicke, als Bischof Hermann sie bereits seinem Verwandten, dem Grafen Otto von Eberstein, zu Lehen gibt.“¹⁹ Salis ist demnach der Ansicht, daß keine urkundliche Überlieferung vor der Belehnung mit Burg, Flecken und Land Naugard im Jahre 1274 durch Bischof Hermann auf uns gekommen ist, die beweist, daß das genannte Lehen vor 1274 Besitz des Kamminer Bistums war. Daß das gräflich Ebersteinsche Lehen von 1274 mindestens sechs Jahre vor der Bewidmung der Ebersteins mit Naugard in der Hand des Bischofs war, läßt die schon zitierte Urkunde vom 18. Mai 1268²⁰ erkennen, in der es heißt, daß das Dorf Damerow

18. So von uns genannt.

19. F. Salis: Forschungen zur älteren Geschichte des Bistums Kammin. A. a. O. S. 148.

20. Die Ansicht von F. Salis muß damit als widerlegt gelten. F. Salis: Forschungen zur älteren Geschichte . . . a. a. O. S. 147/148.

bei Burg und (nebst) Dorf oder Flecken Naugard des Kamminer Bischofs liegt. Nicht nur wird auf eine Burg Naugard, die dem Bischof gehört, hingedeutet, sondern es wird ausdrücklich gesagt, daß die Burg Naugard Eigentum des Bischofs ist. Ebenso geht aus der Urkunde hervor, daß das Land Naugard wie die Burg und das Dorf oder der Flecken gleichen Namens spätestens 1268 stiftisch war, da die Burg Naugard den Mittelpunkt des Landes bildete. Ob die Hauptmasse des alten Naugarder Lehen von Bischof Hermann auf einmal oder durch verschiedene Abkommen zum Bistum geschlagen ist, darüber lassen sich nur unsichere Vermutungen aufstellen. Ja, es läßt sich nicht einmal ergründen, ob Schloß und Land Naugard erst unter Bischof Hermann stiftisch wurden. Denn wenn es wohl zutrifft, daß Bischof Hermann das Land dem Bistumsbesitz einverleibt hat, zumal er überall viel weiter von seiner Residenz entfernt gelegene Gebiete an sich gebracht hatte, so ist das doch nicht unbedingt sicher. Und wenn es in dem Gründungsprivileg von 1309 heißt, daß wir mit Zustimmung unseres ganzen Hauses unserer Stadt Naugard die 150 Hufen in ihren Scheiden und Malen zuweisen und bewilligen, die ihr seit Erbauung dieser Stadt von unseren Vorfahren und uns selbst beigelegt und zugeteilt waren, so könnte mit den Textworten „unseren Vorfahren“ vielleicht doch angedeutet sein, daß vor den drei Grafen andere Verwandte, wie z. B. der Bischof Hermann, stadtrechtähnliche Befugnisse ausgeübt hätten. Soviel jedoch steht fest, daß Schloß und Land Naugard nicht lange vor der Belehnung Ottos im deutschen Besitz gewesen sind. Die Vergabung des Landes in großen Flächen einerseits, andererseits der urkundliche Nachweis darüber, daß die Ländereien „in deserto“ lagen, sind untrügliche Beweise dafür, daß die Besiedelung in ihnen noch recht spärlich war. Das gilt für Schloß und Land Naugard ganz besonders. Das steht auch ganz im Einklang mit folgenden Worten im Privileg von 1309: Mit Ausnahme dieser (gemeint sind die aufgeführten Hufen) verleihen wir in der Erkenntnis, daß es unserer Stadt noch an Zuwachs und dem ganzen Lande an rechtem Gedeihen fehle, die übrigen 108 Hufen den Einwohnern dieser Stadt.

In den ersten beiden²¹ nach der Belehnung Ottos mit der Herrschaft Naugard im Januar 1274 über Otto erhaltenen Urkunden erscheint er nur als Zeuge. Mit dem Beiwort „domicellus“ tritt Otto bei der Beurkundung als Zeuge zuerst am 14. März 1277 auf. An diesem Tage verbriefte der Bischof Hermann von Kammin den Nonnen aus Itzehoe das Recht zur Errichtung eines Klosters auf der Insel der heiligen Marie bei Köslin. Bei dieser Hinzuziehung als Zeuge steht sein Name ganz am Schlusse der Zeugenreihe. Wenn er auch auf die Ritter folgt, so wird er doch als gewichtiger Zeuge durch folgende Worte gekennzeichnet: „preterea nobilis vir Otto domicellus comes de Euersten“. Bei der Erwähnung Ottos in den darauf folgenden Urkunden sind ihm nur die Zeugen aus dem geistlichen Stande vorangestellt worden. Im Juni 1278 bestätigt Hermann, Bischof von Kammin, das Nonnenkloster in der Altstadt Kolberg und schenkt ihm das Dorf Wobrote, das Allod Colck, den Acker des ehemaligen heil. Geisthospitals zu Kolberg sowie ein freies Schiff zum Heringsfang. In dieser Bestätigung und Schenkung ist nur ein einziger Kleriker, der Thesaurarius Henricus Caminensis, vor Otto erwähnt. Im gleichen Jahre erscheint Otto noch viermal als Urkundenzeuge, und jedesmal finden wir seinen Namen unmittelbar hinter denen der Geistlichen. Das trifft demnach sowohl für den Verkauf der Dörfer Eventhin und Karnkewitz mit dem zwischen diesen und dem Kloster belegenen Landstrich durch Bischof Hermann von Kammin zu, wie auch für die gleichzeitige Überlassung dieser Dörfer und der Fischerei in dem See bei Buckow und im Meere in den Grenzen des Dorfes Eventhin, wie auch schließlich für die Urkunde, in der der Bischof dem Jungfernkloster zu Kolberg den früheren Burgplatz daselbst, das Eigentum des Dorfes Wobrodzt und des Allods Colleck, die Einkünfte von zwei Hufen in Rossentin, ein freies Heringsschiff und das Eigentum der Dörfer Stoikow und Jaasde schenkt. Die Genehmigung des oben

21. PUB II 292/93, PUB II 332/33.

Testes huius sunt honorabilis vir Hinricus prepositus Colbergensis . . . ,
Hildebrandus notarius noster, preterea nobilis vir Otto comes de Euerstein,
Dethleuus de Slezt . . . milites, . . .

erwähnten Verkaufs der Dörfer Eventhin und Karnkewitz durch das Domkapitel vom Mai 1279 bringt gleichfalls den Namen des Grafen Otto von Eberstein an erster Stelle unter den Laienzeugen. In der anderen Urkunde des gleichen Jahres folgt Otto ganz abweichend von der bisherigen Aufzählung erst auf die Vertreter der Ritterschaft. In den Urkunden des Jahres 1280, in denen Otto als Zeuge auftritt, steht Otto wieder an der Spitze der weltlichen Zeugen, mit Ausnahme der Urkunde vom 9. Februar 1280, in der Rat und Gemeinde zu Köslin bezeugen, daß Frau Gertrud von Jarmen das Dorf Bork, ein Lehen des Klosters Dobberan, zurückgab. Hier werden von den weltlichen Zeugen zwei vor Otto von Eberstein erwähnt. In den Urkunden von 1281 steht Otto als Zeuge überall an erster Stelle. Die Urkunde vom 11. Januar 1282 dagegen nennt vor Otto erst die ritterlichen Zeugen, während die Urkunde vom 27. August 1282 dem Grafen Otto von Eberstein den ersten Platz unter den weltlichen Zeugen zuweist.

Hatten wir seit 1276 das Auftreten Ottos als Zeuge auf Grund des urkundlichen Materials für jedes Jahr feststellen können, so entsteht jetzt eine große Lücke in der urkundlichen Überlieferung. Nach einer Unterbrechung von rund dreieinhalb Jahren, erst im Februar 1286, wird Otto wieder zur Beurkundung herangezogen. Ottos Name steht in ihr am Anfang der weltlichen Zeugen. Das gilt auch für die Urkunde vom 21. März 1287. In ihr schenkt der Bischof Hermann seinem Capellan, Dietrich von Jarmen, Domherrn zu Kolberg, und dessen Bruder Johann einen Salzkotten mit zwei Pfannen auf dem Kolberger Salzberge. Auch an der Spitze der Laienzeugen wird Otto in der Schenkungsurkunde des Bischofs Hermann vom 29. April 1287 erwähnt. Als Vidante, Herr zu Regenwalde, und seine Söhne Pribislaw und Johann der Stadt Regenwalde am 29. Februar 1288 das Gründungsprivileg Borkos und seiner Söhne verbriefen, ist der Graf Otto von allen Zeugen der erste, da Kleriker als Zeugen nicht auftreten. In den Urkunden der Jahre 1288 und 1289 beginnt mit dem Grafen Otto die Reihe der weltlichen Zeugen. Allerdings kann nicht ganz unbeachtet bleiben, daß in der Urkunde vom 18. Oktober 1288 nicht Otto,

sondern sein Bruder Lodevicus von Eberstein den ersten Platz unter den Laienzeugen einnimmt.

In allen bisher angeführten Urkunden mit Ausnahme des Lehnbriefes von 1274 tritt uns Otto nur als Zeuge bei der Beurkundung entgegen. Erst in dem Vertrag zu Angermünde erfahren wir endlich wieder etwas mehr über ihn. Am 5. November 1292 schließen die Markgrafen von Brandenburg Otto und Conrad sowie Conrads Söhne Johann und Otto in Angermünde²² einen Vertrag mit Bischof Jaromar²³ von Kammin und dessen Bruder, dem Fürsten Wizlaw von Rügen, nach welchem die Kontrahenten sich gegenseitigen Beistand nach dem Ableben Herzog Mestwins von Ostpommern zusichern. Das im Oktober 1290 zwischen den Markgrafen und dem Bischof getroffene Abkommen wird bestätigt. Ferner wird zwecks Feststellung der Grenzen des Bistums Kammin und des Herzogtums Ostpommern (Pommerellen) ein Schiedsgericht bestellt. Zur Bestimmung des Grenzverlaufs werden von bischöflicher Seite und von seiten der Markgrafen je zwei Schiedsrichter bestellt. Nicht deshalb oder nicht hauptsächlich deshalb wurde unser Graf zu diesem verantwortlichen und hohen Amt ausersehen, weil er ein angesehener Graf im Lande war, wie das Rudolphson (S. 16) in seiner Geschichte Naugards behauptet. Nicht seine gräfliche Abstammung und auch nicht eine lebenswürdige und gewinnende Persönlichkeit wären für die Wahl zum Schiedsrichteramt ausreichend gewesen. Ausschlaggebend für die Wahl war wohl das politische Verhältnis zwischen Bischof und unserem Grafen und schließlich das zwischen Herzog und Bischof. Aus der Kenntnis dieser politischen Zusammenhänge ergibt sich zweifellos, daß es keinen geeigneteren Kandidaten für die Wahl zum Vorsitzenden des

22. . . . quod distincio[n]em episcopus Caminensis et terre (Pomer[anie]) de parte vtraque quatuor militibus comisimus terminandam. Ex parte vero nostra Jar[omari] confirmati ecclesie Caminensis Dyetleuo Zliezen et Jo. Romeloni, ex parte vero marchionum iam dictorum Zulis et Ludolfo, fratribus de Wedele; superior antem huius terminacionis distincio[n]um erit dominus Otto comes de Euerstein. 1292 November 5. Angermünde PUB III S. 161.

23. M. Wehrmann: Jaromar von Rügen als Electus von Kammin a. a. O. — Noch vor seiner Weihe zum Bischof starb Jaromar im Jahre 1293 oder 1294. Siehe M. Wehrmann: Geschichte von Pommern. 2. Aufl. Gotha 1919. S. 122/23.

Schiedsrichteramts gab als unseren Grafen Otto I. von Eberstein. Graf Otto war mit dem jetzigen Bischof nicht eng verwandt. Höchstwahrscheinlich war er dem Bischof Jaromar, der dem Onkel des Grafen, dem Bischof Hermann von Kammin, als Koadjutor in den letzten Jahren seines Episcopats zur Seite gestanden hatte, als äußerst zuverlässig und auch wohl als geschickter Unterhändler bekannt. Sehr wichtig war es, daß er als naher Verwandter des Bischofs Hermann in die bischofliche Politik eingeweiht war. Sein Onkel Hermann, der von den Kamminer Bischöfen zuerst Ausdehnungspolitik im großen Stile trieb und sein Bistum zu einem unmittelbaren Reichslehen machen wollte, hatte bewußt enge Beziehungen zu den Markgrafen von Brandenburg, den Feinden der Pommernherzöge, angeknüpft und unterhalten. Zur Durchführung seiner politischen Absichten brauchte er die Markgrafen, um sie gegen seine Lehnsherren, die Pommernherzöge, auszuspielen. Andererseits konnte den Markgrafen ein Bündnis mit dem Bischof nur gelegen sein. Denn sie planten eine Erweiterung ihres Landes, gleichfalls vorwiegend auf Kosten der Herzöge von Pommern und Pommerellen. Ja, ihre Politik trug noch weit mehr den Stempel einer reinen Expansionspolitik als die des Bischofs. Während der Bischof doch zunächst mehr die Befreiung des Bistums von den landesherrlichen Fesseln im Auge hatte, ging die markgräfliche Politik von vornherein ganz auf Expansion aus. Hauptziel des groß angelegten Kampfplans war ihnen Eroberung Pommerns und Anerkennung der Lehnsoberhoheit der Markgrafen durch die Herzöge von Pommern und Pommerellen. Der Bischof erwarb Landbesitz zur Begründung eines selbständigen Territoriums; er erblickte in der Abrundung des bischöflichen Landes nur ein Mittel zur Erreichung seiner Hauptabsicht, nämlich der Reichsunmittelbarkeit. Die Markgrafen strebten hauptsächlich nach Erweiterung ihrer Besitzungen, um ihren Hoheitsbereich zu vergrößern. Ihr Landhunger wurde durch dynastische Interessen bestimmt, die in rücksichtsloser Eroberungslust zum Ausdruck kamen. Der Grad der Abhängigkeit der besiegten Herrscher von ihnen tritt gegenüber der Expansion an sich zurück. Das enge Bündnis zwischen den Markgrafen und dem Kamminer Bischof geht, wie schon oben

angedeutet, auf Bischof Hermann zurück. Es ergibt sich ganz folgerichtig aus der Politik der beiden Mächte. Wollte der Bischof Reichsfürst werden, also sein Bistum zum Reichslehen machen, so hatte er naturgemäß die Pommernherzöge als Hauptfeinde gegen sich. Mit dem bewaffneten Widerstand der Pommernherzöge hatten auch die Markgrafen zu rechnen, wenn sie ihren Machtbereich nach Osten, d. h. zunächst in das pommersche Gebiet östlich der Oder, vorschoben. Das Bündnis zwischen Markgraf und Bischof wurde durch die Verwandtschaft zwischen Bischof Hermann und den Markgrafen leichter angebahnt und stärker als gewöhnlich gefestigt. Denn daß zwischen dem Bischof Hermann und den Markgrafen ein gutes Einvernehmen herrschte, das großenteils auf den engen verwandtschaftlichen Banden beruhte, sehen wir bei der Auswahl des Kandidaten für den vakanten Bischofsstuhl in Kammin im Jahre 1249.²⁴ Nicht zum wenigsten aus Rücksicht gegen die Markgrafen von Brandenburg betrieb Papst Innocenz IV. die Wahl ihres consanguineus Hermann besonders eifrig in Kammin.

Man könnte einwenden, daß es sich in dem am 5. November 1292 in Angermünde geschlossenen Vertrage nicht um eine gegen die pommerschen Herzöge gerichtete politische Aktion gehandelt habe. Denn Jaromar, Bischof zu Kammin, und Wizlaw II., Fürst zu Rügen, schlossen in Angermünde einen Vertrag mit den Markgrafen Otto, Conrad, Johann und Otto zu Brandenburg über die Grenzen des Bistums Kammin gegen Pommerellen und über den Zehnten aus letzterem; Jaromar versprach, den Markgrafen nach dem Tode Mestwins II. zu helfen, ihnen seine Burgen zu öffnen und den Ankauf von Lebensmitteln zu gestatten, während alle sich verpflichteten, keinen Sonderfrieden zu schließen. Auch wurde der Vertrag zwischen Bischof Jaromar und den Markgrafen wegen des Landes Kolberg bestätigt. Aber dadurch, daß die Pommerherzöge nicht zu den Vertragsschließenden²⁵ gehörten, nahm das Angermünder Abkommen

24. F. Salis: Forschungen zur älteren Geschichte des Bistums Kammin. S. 27 a. a. O.

25. Nos Jaromarus, dei gratia Caminensis ecclesie confirmatus et Wizlaus, eadem gratia princeps Ruyanorum, recognoscimus protestantes, quod cum illustribus principibus domini Ottone, C., Jo., et Ottone march[ionibus de Branden[burg]] et Land[sberg] placitauimus . . . PUB III S. 161.

wenigstens indirekt den Charakter einer den Pommernherzögen feindlichen Maßnahme an. Aus den Versicherungen Jaromars, eines Sohnes des Wizlaw von Rügen, erkennt man, daß die bischöfliche Politik auf den Bahnen eines Hermann von Gleichen fortgeführt wurde. Ihr Ziel ist Ausdehnung der bistümlichen Grenzen, Ausbreitung des Deutschtums und der christlichen Lehre und Schaffung eines vom pommerschen Landesherrn unabhängigen Territoriums durch Einverleibung slavischer Gebiete im Bunde mit den mächtigen Markgrafen von Brandenburg ohne Hinzuziehung und Wissen der Pommernherzöge. Obgleich Jaromar dem Rügischen Fürstenhause entstammt und ein Schwager Bogislaws IV. ist, zielt seine Politik darauf hin, daß Bogislaw von dem wahrscheinlich in den nächsten Jahren zur Verteilung kommenden Erbe Mestwins II. keinen Anteil bekommen sollte. Ihm lag offenbar viel daran, Bogislaw als Erbe auszuschalten, obgleich es ihm sicher nicht unbekannt geblieben war, daß einst Mestwin den Herzog Barnim I., seinen Vetter, zum Erben in seinem Lande Schwetz und den ihm noch vom Vater und Bruder zufallenden Ländern eingesetzt hatte. Wenn Mestwin später seiner urkundlich abgegebenen Zusage Barnim I. gegenüber nicht treu blieb, so entsprach das durchaus nicht seinem Wunsche, sondern erfolgte unter dem politischen Druck des pommerellischen Adels. Ausschlaggebend für Mestwins Handlungsweise war das dynastische Interesse, ganz im Gegensatz dazu stand das des pommerellischen Adels. Ihm war das nationale Interesse Haupttrichterschnur seiner Politik.

Kehren wir wieder zu Graf Otto I. von Eberstein zurück. In der Urkunde vom 5. November 1292 wurden als Schiedsrichter auf Kamminer Seite Detlew Zlietzen und Johann Ramel, von seiten der Markgrafen die Brüder Zulis und Ludolf von Wedel ernannt. Oberschiedsrichter wurde, wie erwähnt, Graf Otto I. von Eberstein. Man könnte aus dieser Wahl des Grafen zum Vorsitzenden des Schiedsgerichts folgern, daß der Graf von Eberstein schon damals, wenn auch nicht mächtiger, so doch einflußreicher als die Wedels gewesen sein muß. Denn sonst würde doch wohl einer der Brüder aus dem Geschlechte der Wedel für den Vorsitz im Schiedsrichteramt ausersehen worden sein. Setzen wir voraus, daß die persönliche Qualifika-

tion bei den genannten drei Personen zur Übernahme des Oberschiedsrichterpostens annähernd die gleiche war, so muß man genau überprüfen, weshalb die Wahl auf den Grafen Otto von Eberstein und nicht auf einen der Brüder von Wedel fiel. Für die Wahl Ottos I. von Eberstein war wohl von Belang, daß er wirklich der einzige Vertreter des Hochadels in Pommern war, der einem alten deutschen Grafengeschlechte entstammte. Die Wedels hatten sich etwa um die gleiche Zeit wie die Grafen von Eberstein in Pommern niedergelassen. Daß der Adel der Geburt mehr galt als das Alter der Zugehörigkeit zum pommerischen Adel, geht schon daraus hervor, daß der Graf von Eberstein später auf den Landtagen unmittelbar nach dem Kamminer Bischof Sitz und Stimme hatte. Auch die Größe des Besitzes war nicht allein ausschlaggebend. Denn die Grafen von Eberstein besaßen zunächst nur die Herrschaft Naugard, mit der ja Otto 1274 belehnt worden war. Entscheidend für die Wahl Ottos zum Oberschiedsrichter war wohl sicher seine politische Eignung. Und wenn wir die drei Vertreter zweier mächtiger Adelsgeschlechter hinsichtlich ihrer politischen Befähigung für die Ausübung des Oberschiedsrichteramtes mustern, so kommen wir zu der Einsicht, daß dem Grafen Otto gegenüber den Wedels der Vorrang eingeräumt werden mußte. Graf Otto war nicht nur ein Vasall des Kamminer Bischofs wie für einen Teil ihrer Besitzungen auch die Wedels, sondern der mächtigste seiner Vasallen. Naugard war in seiner Gesamtheit ein stiftisches Lehen. Das politische Schicksal des Bischofs war mit dem des Grafen eng verknüpft. Ferner war der Graf wie kaum ein anderer in die bischöfliche Politik durch seinen Onkel Hermann eingeweiht. Höchstwahrscheinlich hat er auch dem Bischof Jaromar, der Hermann in den letzten Jahren seines Pontifikats als Koadjutor beigegeben war und als Bischof die Politik im Sinne seines großen Amtsvorgängers fortsetzte, nahegestanden. Vielleicht war er Jaromars vertrautester Ratgeber, mit dem er die bischöfliche Politik gemeinsam bestimmte. Die Markgrafen erblickten in Graf Otto einen nahen Verwandten des Bischofs Hermann, der bestrebt war, die den Markgrafen zusagende Politik seines Onkels weiter mitdurchführen zu helfen. Welche Person hätte so wie er das unbedingte Vertrauen der genannten

politischen Hauptmachtgruppen haben können? Wir kommen zu dem Ergebnis, daß die politische Stellung Ottos zu den Hauptkontrahenten bestimmend für seine Auswahl zum Schiedsrichtervorsitz war.

Die Wedels waren, wie schon oben erwähnt, für einen Teil ihrer Besitzungen Lehnsträger des Bischofs, unterhielten jedoch damals noch nicht unmittelbar enge politische Beziehungen mit dem Kamminer Bischof. Allerdings waren sie deswegen der bischöflichen Politik förderlich, weil sie in den Kämpfen zwischen Pommernherzögen und Markgrafen von Brandenburg oft genug Partei für letztere ergriffen. Mit den Markgrafen waren die Wedels nicht verwandt, aber seit langer Zeit befreundet. Als die askanischen Markgrafen 1268 nach der Besitzergreifung der Herrschaft Cürtow die Stadt Arnswalde gründeten, saßen die Söhne des verstorbenen Hasso von Wedel²⁶ bereits in dem nördlich angrenzenden Gebiet als pommersche Vasallen. Dies dürfen wir mit Sicherheit dem Bannbrief entnehmen, der am 12. August 1269 gegen Herzog Barnim I. von Pommern, den Abt des Klosters Kolbatz und eine Reihe von Rittern erlassen wurde, die dem Johanniter-Orden Stadt und Land Stargard vorenthielten. Da der Besitz der Wedels im pommersch-märkischen Grenzgebiet lag, blieben sie nicht nur pommersche Lehnleute, sondern traten auch in markgräfliche Dienste. In dieser Doppelstellung als Lehnsträger der Herzöge

26. Wegen der einen Hälfte von Freienwalde waren die Wedel zu Freienwalde, wie die zu Kremzow und Uchtenhagen, Vasallen des Bistums Kammin. Bereits in dem Verträge, welchen Herzog Barnim I. im Jahre 1248 mit dem Bischof Wilhelm wegen Tausches des Landes Kolberg gegen Stargard schloß, wird der Bezirk, in dem wir später die Stadt Freienwalde finden, mit den Worten: *centrum (mansi) in deserto ultra fluuium Crampel versus Poloniam*, ebenso Kremzow (*Crimtzow*) dem Domkapitel observiert. In der Mitte des 13. Jahrhunderts war also die Gegend, in der Freienwalde steht, noch eine Wüste oder noch nicht angebaut, oder noch nicht wieder angebaut, da sie in den vorhergehenden Einfällen der Polen verödet war. H. Berghaus: Ldb. 2, 4, S. 345. Über das Lehnverhältnis zwischen Brandenburg und Pommern läßt sich nicht feststellen, wie weit die Abhängigkeit der Pommernherzöge von den Markgrafen ging. Jedenfalls galten die Pommernherzöge als Lehnleute der Markgrafen. Wäre dies nicht der Fall, dann brauchte doch z. B. Herzog Barnim nicht die von den Markgrafen okkupierten Ortschaften im Flußgebiet der Ihna (also einst pommerscher Besitz) zu Lehen empfangen. PUB II S. 371 (1. Juni 1278). F. Zickermann a. a. O., S. 46, hebt das nicht hervor.

und der Markgrafen wurden sie in die schweren Kämpfe ihrer beiderseitigen Lehnsherren verstrickt. Jedoch schon vor der Ausbildung ihrer Doppelstellung erwiesen sie sich als ganz unzuverlässige pommersche Vasallen. Die Markgrafen gingen auf dem Marsche von Arnswalde über die pommersche Grenze und nahmen unter offener Beihilfe der hier sesshaften von Wedel das zwischen der Ihna und der faulen Ihna liegende Gebiet mit Sandow, Schönwerder, Reichenbach, Petznick und den wedelschen Ortschaften Linde, Brallentin, Repplin stromabwärts einschließlich Collin bis in die Nähe von Cremzow. Es war dies die erste offenkundige Parteinahme des Geschlechts gegen die Herzöge von Pommern. Herzog Barnim empfing die von den Markgrafen okkupierten Ortschaften im Flußgebiet der Ihna zu Lehen. Im Namen des Markgrafen Conrad vollzog Ritter Ludwig von Wedele in Gegenwart des Bischofs von Kammin die Besitzeinweisung Barnims.²⁷ In dem Kriege, der bis zum Sommer 1284 dauerte, standen die Ritter Hasso und Zulis von Wedel im Dienste des Markgrafen gegen Pommern.²⁸ Infolge der machtpolitischen Überlegenheit der Markgrafen über die Pommernherzöge traten die Wedels sehr gern in die Lehnsabhängigkeit²⁹ der ersteren, denn die Erweiterung ihrer Herrschaft auf Kosten Pommerns war nur mit Hilfe der Markgrafen möglich. In diesem Kampf brauchten sie einen starken Bundesgenossen, der ihnen nötigenfalls Beistand leisten konnte oder auf dessen Gebiet sie sich zurückziehen konnten. Das enge Bundesverhältnis zwischen den Markgrafen und den beiden

27. PUB III S. 306 — H. v. Wedel a. a. O., S. 50.

28. Als besonders treue Parteiläufer der Markgrafen zeichneten sich vor allen anderen Vasallen die von Wedel aus. Siehe H. v. Wedel a. a. O., S. 52 (ao. 1297 — 24. April).

29. Nos Albertus . . . recognoscimus publice litteras per presentes, quod haec villae videlicet Selchowe et Schoneuelde, iacent in ducatu Stetinensi cum omnibus distinctionibus earundem et non in Marchia et pertinent nobili principi, nostrae karissimae sorori, dominae Mechthildi ducissae Stetiniensis, et eius filii, nostris dilectis avunculis dominis B[ugislaw] et Ottoni, ducibus Stetinensibus, et eorum veris et legitimis haeredibus, licet Hasso et Ludolphus de Wedele milites easdem a nobis in feodum voluissent habuisse . . . obschön die Ritter Hasso und Ludolph von Wedel behauptet hätten, sie besäßen diese Dörfer von den Markgrafen zu Lehen. PUB III S. 306 ao. 1297.

Wedels zeigt sich schon darin, daß die Markgrafen für die beiden ihnen zur Vergebung zustehenden Schiedsrichterämter die beiden Brüder Wedel bestellten. Zwischen dem Bischof und den Wedels bestand für einen Teil der Wedelschen Güter ein Lehnungsverhältnis, im übrigen hatten keine politischen Auseinandersetzungen zwischen ihnen stattgefunden. Ebenso wenig wie der Bischof auf die Verkleinerung des wedelschen Besitzes bestrebt war, waren die Wedels darauf bedacht, sich Stücke des Bistums widerrechtlich anzueignen. Beide Machtfaktoren standen sich mehr freundlich als neutral gegenüber. Da das politische Verhältnis der Wedels zu den Markgrafen, deren politische Ziele mit den ihrigen übereinstimmten, recht innig, zum Bischof dagegen nur locker war, so konnte es dem Bischof nicht recht sein, daß ein Wedel das Oberschiedsrichteramt bekleidete. Die beiden Schiedsrichter auf seiten des Bischofs und des Wizlaw sind bekannte pommersche Adlige, von denen Johann Ramel nicht zum wenigsten wohl wegen seiner innigen Verbundenheit mit dem Herzogshause beim Herzog in hoher Gunst stand. So bekleidete er unter Barnim I. die Stelle eines Vogtes von Lassen. Später finden wir ihn im Dienste des Herzogs Bogislaw IV. Er hatte auch einige Dörfer vom Bistum Kammin zu Lehen. Detlev von Zlietzen war ein angesehener Ritter Wizlaus II. in Hinterpommern. Er bekleidete das Amt eines Vogtes in Schlawe. Doch kamen diese beiden Ritter als Kandidaten für das hohe Amt eines Oberschiedsrichters von vornherein gar nicht in Betracht.

In den nun folgenden Urkunden aus den Jahren 1294, 1295 und 1300 steht Otto von Eberstein ausnahmslos an erster Stelle unter den Zeugen. Betrachten wir kurz die 44 Urkunden,³⁰ in denen Otto fast ausnahmslos nur als Zeuge auftritt. Über die

30. Siehe: PUB II 170, PUB II 276, PUB II 285, PUB II 292/93, PUB II 332/33, PUB II 338, PUB II 353/54, PUB II 369, PUB II 376, PUB II 377/78, PUB II 378/79, PUB II 382/83, PUB II 383/84, PUB II 403/04, PUB II 410/11, PUB II 415, PUB II 415/16, PUB II 417, PUB II 425/26, PUB II 430/31, PUB II 431/32, PUB II 448, PUB II 461/62, PUB II 466/67, PUB II 479/80, PUB II 581/82, PUB III 6/7, PUB III 9/10, PUB III 35/36, PUB III 35/36, PUB III 43 und 45, PUB III 47/48, PUB III 51, PUB III 63/64, PUB III 74, PUB III 109/110, PUB III 161, PUB III 218, PUB III 220/21, PUB III 251/52, PUB III 295, PUB IV 247/48, PUB IV 421/22, PUB V 385/86.

Hälfte von ihnen, nämlich 25, sind von Bischof Hermann ausgestellt, eine vom Kamminer Domkapitel, zwei vom Rat und Gemeinde Köslin, je eine von Herzog Barnim I., von Herzog Barnim I. und seinem Sohne Bogislaw, vom Rat Köslin, von der Stadt Köslin, von den Gebrüdern Barchil und Johannes Sabke- witz, von Vidante, Herrn zu Regenswalde, und seinen Söhnen Pribislaw und Johann, von Pribislaw, Herrn zu Belgard, von Vidante, Herrn zu Regenwalde, von Wizlaw, erwähltem Bischof zu Kammin, von Herzog Bogislaw IV., von Nikolaus Borke, Herrn zu Labes, von den Rittern Nikolaus, Borke und Borante von den Grafen Otto, Hermann und Albrecht von Eberstein, von Heinrich, Bischof von Kammin, zwei von Jaromar, Bischof von Kammin. Es handelt sich in sämtlichen Urkunden mit Ausnahme des Angermünder Vertrages vom 5. November 1292 um Vorgänge von lokaler Bedeutung. Die starke Heranziehung des Grafen als Zeuge bei der Beurkundung erfolgte naturgemäß auf Grund seiner Stellung als erster Vasall des Bischofs von Kammin. Zeitlich verteilen sich die Urkunden über einen Zeitraum von 46 Jahren; die erste Urkunde ist am 9. Februar 1267 in Stettin, die letzte am 2. Februar 1313 in Kammin ausgefertigt.

In dem Vergleich der Ritter Nikolaus Borko und Borante Borcke mit dem Kloster Dargun über die Grenzen der Güter Sorenbohm und Bornhagen wird Graf Otto von den Borckes zum ersten der beiden von ihnen in Aussicht genommenen Schiedsrichter ernannt (*. . . sopitum et finitum, quod qualitercumque arbitri nostri scilicet nobilis vir dominus Otto comes de Eversten et dominus Lubbertus Glasenap . . .*). Doch darf man daraus allein nicht mit Rudolphson auf eine Bestellung zum Oberschiedsrichter schließen. Dennoch ist es sehr wahrscheinlich, daß der Graf infolge seiner hohen politischen Stellung und seiner politischen Fähigkeiten um Übernahme des Oberschiedsrichteramtes von den Borckes gebeten wurde. Bei der Auswahl zum Schiedsrichter hat wohl die persönliche Eignung und Neigung des Grafen eine wesentliche Rolle gespielt, war es doch sicherlich auch den Borckes nicht unbekannt geblieben, daß der Graf auf Grund des Vertrages zu Angermünde zwischen den Markgrafen von Brandenburg und dem Kamminer Bischof bei der Abgrenzung des Bistums gegen Pommerellen als Ober-

schiedsrichter fungieren sollte. Eine der wichtigsten Urkunden aus der Zeit Ottos von Eberstein ist die Gründungsurkunde von Naugard vom 30. April 1309,³¹ durch die Naugard in die Reihe der deutschen Städte aufgenommen wurde. Dies erste Privilegium der Stadt bereitet nicht etwa erst den Boden vor für eine deutsche Kolonisation, sondern es stellt vielmehr den Abschluß eines schon mehr gereiften Stadiums in der Durchführung deutscher Besiedelung dar. Dieser Zustand beginnender Reife zeigt sich nicht überall in gleicher Weise, so daß nicht erst ganz bestimmte Voraussetzungen vorliegen müssen, welche die Vorbedingung für die Erteilung eines Gründungsprivilegs bilden. Die Kolonisation muß allerdings immer soweit vorwärts getrieben worden sein, daß die Begründung einer deutschen Stadt nötig erscheint. So kommt man bei der Betrachtung der Erhebung ostdeutscher Siedelungen zu deutschen Städten zu der Erkenntnis, daß sich in dem Gebiet ihrer Gründung die deutsche Kolonisation längst Bahn gebrochen hatte. Wann ist Naugard eine deutsche Stadt geworden? P. v. Nießen weist in seinem Aufsätze „Über die Gründung der Stadt Falkenburg“³² darauf hin, daß kein Grund vorliegt, im Worte *civitas* eine Stadt im rechtlichen Sinne zu erblicken. Es ist nach Nießen durchaus nicht gesagt, daß der Ort Falkenburg, der im Jahre 1317 bei seiner Überlassung durch Markgraf Waldemar an den Bischof von Kammin als *civitas* bezeichnet wird, tatsächlich schon damals eine Stadt war. G. Kratz hat in seinem Buche „Die Städte der Provinz Pommern“ das Wort *civitas* der Urkunde von 1317 mit Flecken übersetzt. Erst durch die Urkunde von 1333, ihrem Inhalte nach eine typische Gründungsurkunde, wird aus dem Flecken Falkenburg die Stadt. Nicht viel anders steht es mit

31. Otto, Herrmannus et Albertus dei gratia comites de Everstein universis catholicis sanctae matris ecclesiae salutem in perpetuum . . . Noverit igitur veneranda natio praesentium et felix successio futurorum, quod pariter nostrorum omnium consensu civitati nostrae Neogardi centum et quinquaginta mansos in suis terminis assignamus et apponimus, quid principio aedificationis civitatis eiusdem a nostris antecessoribus et a nobis appositi fuerunt et appensi. Nunc vero temporis ex consensu consulum eiusdem civitatis ab ipsis mansis octo mansos excipimus, qui vulgariter wudelant dicuntur, et viginti mansos PUB IV S. 421/22.

32. P. v. Nießen: Über die Gründung der Stadt Falkenburg S. 49 ff.

der ciuitas Naugard in der Urkunde vom 25. Oktober 1290. Wir lesen hier: „*proprietatem ciuitatis Colberch, castri et ciuitatis*“³³ in Nowgarde, *cum omnibus suis terminis, opidum Jermen cum omnibus villis adiacentibus*“ (PUB III S. 113). Da Naugard in Verbindung mit Kolberg³⁴ eine ciuitas genannt und selbst das opidum Jermen in dem von Prümers zur Urkunde verfaßten Regest als Stadt bezeichnet wird, könnte man annehmen, daß Naugard spätestens 1290 Stadt war, d. h. bereits 19 Jahre vor dem von uns so genannten Drei-Grafen-Privileg vom Jahre 1309. Kratz übersetzt im Gegensatz zu Prümers opidum Jarmen mit Flecken Jermen. Oppidum Nowgard kann in der Belehnungsurkunde von 1274 auch als Flecken gedeutet werden. Daß Naugard im Jahre 1274 noch mehr Flecken als Kleinstadt war, beweist wohl die Urkunde von 1268. Es heißt in ihr: *site iuxta Nogard castrum et villam siue oppidum domini episcopi Caminensis cum omni iure contulimus* (PUB III S. 194). Darin ist deutlich ausgesprochen, daß Naugard 1274 ein dorfartiger Flecken war. In der gleichen Urkunde lesen wir die Worte: *fluuium Wolsiza, qui protenditur ad uillam domini episcopi Caminensis* (PUB II S. 194). Daraus ergibt sich, daß Naugard 1274 eine dorfartige Siedelung war, die sich von der Burg aus entwickelt hatte. Die Urkunde von 1309 ist aber eine so typische Gründungsurkunde und der Begriff ciuitas so wenig eindeutig, daß wir daran festhalten müssen, daß Naugard erst im Jahre 1309 zur deutschen Stadt erhoben worden ist. In der Urkunde vom 18. Mai 1268 zu Ückermünde tritt der Name des Opidum

33. F. Geppert: Die Burgen und Städte bei Thietmar von Merseburg. Thüring.-sächs. Ztschr. f. Gesch. u. Kunst. Halle a. S. 1927. S. 162.

34. M. Wehrmann kommt auf Grund des angeführten Textteils der Urkunde (PUB III 113) zu der irrtümlichen Auffassung, daß Naugard um 1290 rechtlich zu einer deutschen Stadt geworden ist. Siehe M. Wehrmann: Geschichte von Pommern. II. Aufl. Gotha 1919. Bd. I. S. 112. Kolberg ist seit 1255 eine deutsche Stadt. PUB II S. 19. Sie erhielt Lübisches Recht. Andere Verhältnisse walteten z. B. bei Stolp vor. Bei Stolp fällt mit der Erhebung des oppidum Stolp zur civitas die Verleihung des Stadtgebietes, der Steuerfreiheit auf zehn Jahre, die Bewidmung mit Stadtrecht (Lübischem Recht) usw. zusammen. Mit anderen Worten, mit der Verleihung der Gründungsurkunde findet zugleich die Umbenennung von oppidum in civitas statt. . . . *defertur, quod nos Waldemarum et Johannes . . . pertinebunt. Insuper profitemur . . .* PUB IV S. 443.

zum ersten Male in der Geschichte auf. Daß Naugard schon lange vor der Erteilung des Privilegs durch die drei Grafen deutsches Gepräge trug, ist aus dem Privileg selbst ersichtlich, worauf bereits Berghaus aufmerksam gemacht hat. Und wenn es in der Gründungsurkunde von 1309 heißt, daß wir mit Zustimmung unseres ganzen Hauses unserer Stadt Naugard diejenigen 150 Hufen in ihren Scheiden und Malen zuweisen und bewilligen, die ihr seit Erbauung dieser Stadt von unsereen Vorfahren und uns selbst beigelegt und zugeteilt waren, so könnte mit den Textworten „unsere Vorfahren“ vielleicht doch angedeutet sein, daß vor Graf Otto I. und seinen beiden Söhnen Hermann und Albrecht andere Verwandte, wie z. B. der Bischof Hermann, stadtrechtähnliche Befugnisse ausgeübt haben. Soviel steht fest, daß Schloß, Flecken und Land Naugard nicht lange vor der Belehnung Ottos I. im deutschen Besitz gewesen sind. Die Vergabung des Landes in großen Flächen und der urkundliche Hinweis darüber, daß die Ländereien „in deserto“ lagen, sind stichhaltige Beweise dafür, daß die Besiedelung in ihnen noch recht spärlich war. Das steht auch ganz im Einklang mit folgenden Worten im Privileg von 1309³⁵: (Mit Ausnahme dieser [gemeint sind die aufgeführten Hufen] verleihen wir in der Erkenntnis, daß es unserer Stadt noch an Zuwachs und dem ganzen Lande an rechtem Gedeihen fehle, die übrigen 108 Hufen den Einwohnern dieser Stadt).

Die letzte von den uns überlieferten Urkunden, die uns von Otto I. berichten, ist der von Bischof Heinrich von Kammin herbeigeführte Vergleich zwischen dem Grafen Otto von Eberstein und der Stadt Köslin vom 2. Februar 1313. Der Bischof Heinrich von Wachholz übernimmt die Rolle eines Vermittlers zwischen der Stadt Köslin³⁶ und dem Grafen Otto von Eberstein

35. G. Rudolphson: Geschichte Naugards . . . S. 18/19. „His itaque mansis omnibus exceptis, nos attendentes augmentum civitatis nostrae iam deesse immo nunc totius nostrae profectum superstites centrum mansos et octo incolis eiusdem civitatis tam praesentibus quam posteris una cum heredibus eorum legitimis perpetualiter conferimus eadem libertate et iure, . . . PUB VI S. 421/22.

„Eadem libertate et iure“ bezieht sich auf Städte mit Lübischem Recht. Naugard erhielt durch das Privileg von 1309 Lübisches Recht.

36. Chr. W. Haken: Versuch einer diplomatischen Geschichte der

wegen des sogenannten Überschlages (Overschlages). Durch den bischöflichen Vergleich wird bestimmt, daß die Stadt Köslin für Abtretung des Eigentumsrechts dem Grafen 270 Mark zahlt, ferner wird der Kauf des Dorfes Gohrband, das etwa eine Meile östlich von Köslin am östlichen Abstieg des Gollen liegt, durch die Stadt bestätigt. Das ganze Dorf war nicht ebersteinscher Besitz. Einen Teil des Dorfes hatte die Stadt im Jahre 1308 von dem bekannten Woywoden Swenzo von Pommerellen, der sich palatinus Pomeranie universis nennt, für 100 Mark gekauft. In der Urkunde vom 2. Februar 1313 wird nicht gesagt, daß ein ebersteinscher Anteil am Dorfe Gohrband vorhanden war. Urkundlich steht nur soviel fest, daß der Overschlag zu den Besitzstücken des Grafen Otto von Eberstein gehörte. Es ist nichts überliefert, wie Otto in den Besitz des Overschlages gekommen ist. Höchstwahrscheinlich ist er als Rechtsnachfolger des Bischofs Hermann in dieser Gegend tätig gewesen. Denn, wenn auch Bischof Jaromar Gohrband an sich riß, so war doch Hermann von Gleichen der Gründer der Stadt Köslin, der sie mit Landbesitz ausgestattet hatte. Aus dem Text der Urkunde geht hervor, daß der Teil des Dorfes Gohrband, den der ehemalige Ritter Reymar Schalipe³⁷ auf Anregung des Bischofs Heinrich von der Stadt vom Edelmann Swenz erworben hatte, Stiftslehen war. Wenn es in der Urkunde heißt, *partem seu villam dictam Chorbant*, so ist damit doch nicht das ganze Dorf gemeint. Das läßt sich auch unbedingt aus folgendem Zusatz erkennen: „ . . . *pront Reymarus Schalipe dictus quondam miles eaudem partem Chorbant ab ecclesia nostra Caminensi iure pacifice possederat feodali.*“ Halten wir den Text der Urkunde vom 21. Februar 1308³⁸ daneben, so steht dort im Gegensatz zur Urkunde vom 2. Februar 1313³⁹ geschrieben, daß Swenzo,

Stadt Cößlin. Lemgo 1765. Forts. Stettin und Leipzig 1767. S. 37. Gründung der deutschen Stadt Köslin. Siehe PUB II S. 149.

37. Reimar v. Scalip ist durch seinen Vater Reinbern mit dem Rügischen Fürstenhause verwandt. R. v. Scalip war Ritter bei Fürst Wizlaw II. von Rügen. PUB Register. Siehe Stammtafeln des Pommersch-Rügischen Fürstenhauses von R. Klempin. Hrsg. von G. v. Bülow. Stettin 1876. Seite 14/15.

38. PUB IV S. 295.

39. PUB V S. 85.

Palatin von Pommerellen, das Gebiet von Ghorebanz für 100 Mark verkauft. Wahrscheinlich hat der Teil von Ghorebanz, den der ehemalige Ritter Reymarus Schalipe zu Lehen besessen hatte, im großen und ganzen den Hauptteil des ganzen Dorfes gebildet. Denn in der Urkunde vom 21. Februar wird nur von Gohrband, nicht von einem Teil von Gohrband gesprochen. Daß die Ebersteins einen Anteil an Gohrband hatten, ist unwahrscheinlich. Sie werden in beiden Urkunden nicht als Besitzer eines Teils von Gohrband erwähnt. Sie waren wohl nur als Rechtsnachfolger des Bischofs Hermann Eigentümer des Overschlags, den sie im Jahre 1313 an die Stadt Köslin abtraten. Einen größeren Besitz haben die Ebersteins in der Umgegend von Köslin nicht gehabt. Rudolphson sagt nur ganz allgemein, daß die Ebersteins sogar in der Nähe von Köslin, wohin sie ja freilich häufig mit dem Bischof kamen, frühzeitig Erwerbungen machten. Jedoch veräußerte sie Graf Otto 1313 wieder an die Stadt. Rudolphson spricht nicht wie Berghaus von einem ebersteinschen Anteil am Dorfe Gohrband. Wahrscheinlich meint er ganz richtig mit den Erwerbungen der Ebersteins bei Köslin⁴⁰ den sogenannten Overschlag. Denn es entspricht durchaus den Tatsachen, daß Graf Otto ihn wieder an die Stadt veräußerte. Die Verhältnisse waren folgende: Der Bischof Hermann gab der Stadt durch Erteilung des Gründungsprivilegs auch das Stadtgebiet. Dieses Stadtgebiet erwies sich bei späterer Vermessung als weit größer. Es stellte sich heraus, daß das Stadtgebiet weit größer war als die Fläche, die der Bischof dafür in Aussicht genommen hatte. Den Überschuß an Land, den Overschlag, mußte die Stadt dem Bischof zurückgeben, der ihn wahrscheinlich den Ebersteins schenkte. Infolgedessen redet man mit Recht von einer Veräußerung an die Stadt. Diese Veräußerung des Overschlages ist die erste gräflich ebersteinsche. Der Vergleich von 1313 ist die letzte Urkunde, die uns von Graf Otto I. von Eberstein berichtet. Wir wissen nicht genau, in welchem Jahre der Graf starb. Man darf annehmen, daß er 1313 oder bald darauf gestorben ist. In späteren Urkunden werden nur noch seine beiden Söhne Hermann und Albrecht (Albert) genannt.

40. G. Rudolphson a. a. O. S. 20.

III.

Graf Hermann und Graf Albrecht (Albert), die Söhne Graf Ottos I.

Hermann, der ältere der beiden Brüder, trat mehr in den politischen Vordergrund als sein Bruder Albrecht. Rudolphson bemerkt, daß er nach dem Tode Ottos als nunmehriges Haupt¹ der Familie jetzt häufiger bei Verhandlungen und Verträgen mitwirkte. Suchen wir festzustellen, ob das tatsächlich der Fall war.

Aus der Zeit von 1302 bis 1323 sind uns 14 Urkunden überliefert, die Hermann als Urkundenzeuge erwähnen. Von diesen Urkunden sind acht nach dem Jahre 1313, wohl dem Todesjahr Ottos, ausgestellt worden. Aus der Verteilung der Urkunden über den in Frage kommenden Zeitraum geht eine stärkere Anteilnahme an der Regierung nicht unbedingt hervor. Vergleicht man die Urkunden hinsichtlich ihrer historischen Bedeutung miteinander, so kommen wir zu dem Ergebnis, daß die Urkunden seit 1313 mit zwei Ausnahmen nicht wichtiger sind als die vor 1313. Aber auf diese beiden Ausnahmen kommt es an.

1. Die Grafschaft war wohl ein sogenanntes Gesamt-Hands-Lehen, d. h. außer dem das Lehen besitzenden Lehnsmanne haben die anderen männlichen Mitglieder seines Geschlechts gewisse Lehnrechte.

In der Naugarder Kirchenmatrikel von 1567 wird auf eine Urkunde der Grafen Hermann und Albrecht vom Jahre 1325 hingewiesen. In hochdeutscher Sprache heißt es: Folget die Matrikel. Zum Predigtstuhl eigentümlich verordnet, acht Hufen, deren zwei Graf Hermann und Albrecht und die anderen sechs vom Rate fundiert worden. Für den Altar der Calandsbrüder. Im Jahre 1325. Rep. 4, Pars 3, Tit. 2, Nr. 44, S. 13. An einer anderen Stelle der Matrikel von 1567 steht folgendes: Ein versiegelter Brief Graf Hermann und über acht Drömet Mühlenpacht für den Zehenden zugeeignet samt zwei Hufen. Anno domini 1325. Aus der Überlieferung in der Matrikel läßt sich schließen, daß Graf Hermann und Albrecht 1325 eine Urkunde ausgestellt haben.

Auf Grund der Urkunden läßt sich eine außenpolitische Betätigung Hermanns vor Ottos Tode nicht nachweisen. Nach 1313 tritt er zweimal in der Außenpolitik als bedeutsamer Faktor in Erscheinung. In der Urkunde, in der der Bischof im Jahre 1320 ein gegen Polen gerichtetes Bündnis mit dem Ordenshochmeister schloß, steht Hermann an der Spitze der Zeugen. Es ist durchaus möglich, vielleicht sogar wahrscheinlich, daß Hermann als Bevollmächtigter des Bischofs zwecks Abschluß eines Bündnisses am 2. Juli 1320² fungierte. Rudolphson stellt es als unbestreitbare Tatsache hin, daß Graf Hermann damals Bevollmächtigter des Bischofs war. Vermutlich hat Rudolphson aus dem Inhalt der Urkunden vom 25. August 1326 und vom 11. März 1327³ gefolgert, daß Graf Hermann als Bevollmächtigter des Bischofs im Vertrage an der Leba im Juli 1320 auftrat. Am 25. August 1326⁴ bestätigt der Markgraf Ludwig von Brandenburg auf der Grenze zwischen Lippehne und Pyritz die von Graf Ulrich von Lindow in seinem Auftrage mit den pommerschen Herzögen und dem Stift Kammin geschlossene Sühne. Zur Schlichtung von allen Streitigkeiten zwischen beiden Parteien werden von jeder Seite sechs Vasallen bestimmt. Aus diesen wird ein engerer Ausschuß von sechs — drei von jeder Partei — gebildet. Als erster von den drei Mannen der Herzoge und des Stifts wird Graf Hermann genannt. Die höchste Entscheidung fällt nicht der Ausschuß, sondern der von beiden Parteien zum Oberschiedsrichter erwählte Hochmeister von Preußen.

Bald nach dem Tode Waldemars des Großen (1319) hatte von neuem der Kampf zwischen Brandenburg und Pommern begonnen. Die Pommernherzöge erstrebten das gleiche Ziel: die durch den Tod der Askanier gewonnene Unabhängigkeit zu verteidigen. Sie hatten am 2. März 1320 unter sich ein enges Bündnis geschlossen. Den neuen Dänenkönig Christoph II.

2. PUB V 517.

3. PUB VII 119.

4. PUB VII 59.

Die Urkunden über Hermann: PUB IV 39, PUB IV 106, PUB IV 146 f., PUB IV 270, PUB V 86, PUB V 211, PUB V 212, PUB V 352, PUB V 456, PUB V 517, PUB VI 421, PUB VI 57, PUB VI 146, PUB VI 192, PUB VII 59, PUB VII 119.

gewannen sie als Bundesgenossen. Ferner verbanden sie sich am 16. August 1320 mit dem Bischof Konrad von Kammin. Um ihn eng an sich zu ketten, nahmen sie ihre Länder von ihm zu Lehen. Der Krieg begann. In der Ucker- und Neumark wurde jahrelang gekämpft. Mit Waffen und Worten wurde gestritten, ob die Pommernherzöge noch jetzt Lehnsleute des Markgrafen seien oder nicht. So zogen sich auch im August 1326 die feindlichen Heere an der Grenze zwischen Pyritz und Lippehne entgegen. Doch kam es nicht zum Kampf. Vielmehr suchte man durch Verhandlungen die strittigen Angelegenheiten zu schlichten. Es kam zur Bildung eines Schiedsgerichts,⁵ worauf wir oben hingewiesen haben. Zu einer gütlichen Einigung über die wichtigste Frage, die Lehnshoheit Brandenburgs, kam es nicht. Im folgenden Jahre verhandeln Graf Hermann von Naugard und die Ritter Nikolaus von Pansin, Dietrich Block, Ludwig von Wedel und Borcke ebenfalls erfolglos darüber. Darauf überweisen sie als Bevollmächtigte des Markgrafen von Brandenburg und der pommerschen Herzöge am 11. März 1327 die von ihnen in Stargard ergebnislos verhandelten Streitsachen über das Lehnungsverhältnis zwischen Brandenburg und Pommern, die gegenseitige Verwüstung der Grenzländer, den Heimfall des Landes Lippehne an das Kamminer Stift und Schadenersatz für die von den Herzögen in der Mark angesetzten Hauptleute dem Hochmeister des Deutschen Ordens in Preußen zur Entscheidung. Diese Urkunde ist die letzte uns bekannte Urkunde über Hermann. Albrecht (Albert), der Bruder Hermanns, wird nur in zwei Urkunden⁶ (ao. 1309 und ao. 1323) als Zeuge erwähnt. In der Urkunde vom 19. November 1323, in der Herzog Otto I. der Stadt Massow Freiheit von Ungeld und Zoll in seinem Lande gewährt, folgen Hermann und Albert (Albrecht) von Eberstein

5. Dit sint use loevere: her Lodewich van Wedel, her Blok, her Conrad van Schonebeke, her Hinrik van Wedel, her Werner Bukeman unde Henning von Wedele. So heft de hertogen unde dat stichte us gesat dese: her Pokelente, . . . unde hebbin beidersit al use schelinge laten tu ses mannen user iowelk tu dren, dat is van user wegen bruder Bertram van Grifenberg, her Lodewich van Wedele unde her Blok . . . unde van der hertogen wegen unde des stichtes greve Herman van Ebersten, her Claws van Pansyn unde Henning Borke. PUB VII S. 59. Auf der Grenze zwischen Lippehne und Pyritz. 25. VIII. 1326.

6. PUB VI 421, PUB VI 192.

unmittelbar auf die geistlichen Zeugen. Albert (Albrecht) war wohl der jüngere der beiden Brüder. Mit Sicherheit läßt sich nicht ermitteln, weshalb Albert (Albrecht) nur zweimal zur Beurkundung mitherangezogen wird. Wahrscheinlich hat der große Altersunterschied zwischen ihm und Hermann, d. h. sein jugendliches Alter, seine politische Teilnahme (seine politische Willenserklärung) mitunter überflüssig gemacht. Denn, wenn auch damals eine Primogenitur rechtlich nicht bestand, so läßt sich doch nicht ganz verkennen, daß der ältere Bruder die Regierungsgeschäfte fast ganz allein führte.

Zum Schluß sei hier noch eine Urkunde von 1320 genannt. Berghaus sagt in seinem Landbuche: „Auch im Satziger Lande oder dem Lande Stargard, wie man es damals nannte, müssen die Ebersteine um diese Zeit angesessenes gewesen sein, urteilt man nach der urkundlichen Angabe von 1320, derzufolge Graf Hermann I. dem Kloster Marienfließ das Patronat über die Pfarre zu Rehwinkel schenkte. Diese Urkunde ist eine Pristaffsche Fälschung.⁷ In dieser gefälschten Urkunde steht, daß Graf Heinrich von Eberstein — nicht Graf Hermann I., wie Berghaus angibt — dem Kloster Marienfließ das Patronat über die Pfarre zu Rehwinkel schenkt.

7. PUB V 552.

IV.

Graf Otto II.

Seine Abstammung und die Übernahme der Vormundschaft über ihn durch Arnold de Vitze, dann durch den Kamminer Bischof Friedrich von Eickstedt im Jahre 1331.

Wer ist der Vater des Otto, für den erst Arnoldus de Vitze, dann der Bischof Friedrich von Eickstedt die Vormundschaft im Jahre 1331 übernahm? ¹ Berghaus bemerkt, daß nach Micraelius Graf Otto II. einen Sohn Otto (III.) und eine Tochter Agathe hatte. Ferner fügt er hinzu, daß Rittershausen-Barthold in seiner pommerschen Geschichte den unmündigen Otto für einen Sohn Hermanns gehalten hat. Weiter sagt Berghaus, daß Otto II. der Vater sein müsse, da nur bei Otto II. eine Gemahlin — Sophia von Gleichen — angemerkt sei und der junge Graf seinen Namen führe. Berghaus meint, daß Graf Hermann erst in den späteren Jahren seines Lebens geheiratet habe, dagegen Otto keinen Sohn hinterließ und Albrecht unverheiratet blieb. Berghaus hält Otto III. (unseren Otto II.) für einen Sohn Hermanns und Agathe für eine Tochter Ottos II. Wohl mit Recht zieht Berghaus aus der Tatsache, daß nicht Albrecht, sondern einem Arnold de Vitze die Vormundschaft über Otto übertragen wird, den Schluß, daß Albrecht in der Zeit von 1325—1331 verstorben sei. Rudolphson hält es für wahrscheinlich, daß Otto und Agathe Kinder des Grafen Hermann waren. Urkundliches Material über ihre Ab-

1. Schöttgen u. Kreysig Bd. II S. 34/35.

Der bei Berghaus und Rudolphson als Otto II. bezeichnete Otto ist in Wirklichkeit Otto I. Siehe A. Hofmeister a. a. O., S. 25. Hofmeister sieht im Gegensatz zu Berghaus und Rudolphson in Otto II. nur einen Doppelgänger Ottos I.

stammung läßt sich nicht beibringen. Infolgedessen handelt es sich bei Berghaus und Rudolphson hinsichtlich der Abstammung der Grafenkinder um Hypothesen, die jeder gediegenen Begründung entbehren. Rudolphson² ist wenigstens vorsichtig genug, die Frage der Abstammung Ottos III. in dem von ihm aufgestellten Stammbaum der Ebersteins offen zu lassen.

Ob der oben genannte Arnold de Vitze ein Angehöriger der de Vitze in Vorpommern ist, bleibt fraglich. Vasallen, Ratsherren und Bürgerschaft traten an Friedrich von Eickstedt, Bischof von Kammin, heran und baten ihn, er möchte ihrem jungen Herrn den Knappen Arnold de Vitze zum Vormund geben. Arnold erwies sich jedoch sehr bald als unwürdig des geschenkten Vertrauens. Er hatte bei Ausübung seiner Vormundschaft nur seinen eigenen Vorteil im Auge, und ohne Wissen und Wollen der Naugarder machte er unnütze Geldausgaben und Schulden. Deshalb riefen die Naugarder noch einmal die Hilfe Bischof Friedrichs an. Da Arnold und seine Anhänger die Übergabe der Burg Naugard hartnäckig verweigerten, erfolgte die Amtsenthebung Arnolds und die Übernahme der Vormundschaft durch den Bischof, der den jungen Grafen als seinen Verwandten³ bezeichnet. Mit dem Jahre der Übernahme der Vormundschaft durch den Bischof im Jahre 1331 schließen wir unsere Untersuchung über die ältere Geschichte der Grafen von Eberstein in Pommern.

2. R. Rudolphson: a. a. O., S. 362/63 (Anlage I).

3. Damit wird die innige Verbundenheit des Bischofs mit dem Geschlechte der Ebersteins zum Ausdruck gebracht. Schöttgen u. Kreysig Bd. II, S. 34/35.

